©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

DETLEF SCHMIECHEN-ACKERMANN

DER „BLOCKWART"

Die unteren Parteifunktionäre im nationalsozialistischen Terror- und Überwachungsapparat[1]

„Die Wohnungen *gehörten* ja schon dem Blockwart, da hatte der Hauswirt *nichts mehr zu melden.* Die kamen ja dauernd an, die hatten immer irgend etwas. Die klingelten Sturm, da denken Sie Wunder und rennen hin, ‚Heil Hitler' und schon waren sie drin. Und denn kuschen Sie schon."[2] So beschreibt eine 1906 geborene Hamburgerin ihre Erfahrungen mit den unteren Repräsentanten des NS-Regimes. In ähnlicher Form reflektieren zahlreiche Zeitzeuginnen und Zeitzeugen in Interviews und Erinnerungsberichten ihre alltäglichen Begegnungen mit den im Wohnbereich tätigen Exponenten des NS-Staates[3]. Recht plastisch tritt uns die Figur des ebenso eilfertigen wie bösartigen „Treppenterriers"[4], des jederzeit zur Ausspitzelung und Denunziation seiner Nachbarn bereiten „Blockwartes" zudem auch in zahlreichen Spielfilmen über die NS-Zeit entgegen.

Um so erstaunlicher ist es, daß die im Wohnquartier als Bindeglied zwischen Partei und Bevölkerung tätigen Funktionäre von der Forschung kaum beachtet worden sind. Weder in den gängigen Überblicksdarstellungen und einschlägigen Sammelwerken noch in den mittlerweile zahlreich vorliegenden Monographien zur Entwicklung

---

[1] Es handelt sich um die sprachlich modifizierte und durch neuere Forschungsergebnisse ergänzte Fassung des Habilitationsvortrages, den der Verfasser am 30.10. 1996 vor der Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften der Universität Hannover gehalten hat.

[2] Cornelia Aderhold/Brigitte Nölleke, „Es war eine ganz erbärmliche Zeit!" Bürger aus Hamburg-St. Georg erzählen von ihrem Alltag während des Nationalsozialismus, in: Johannes Beck u. a. (Hrsg.), Terror und Hoffnung in Deutschland 1933–1945. Leben im Faschismus, Reinbek 1980, S. 191–220, hier S. 213 f. (Hervorhebung durch den Verf.).

[3] Exemplarisch sei hier verwiesen auf die auch literarisch anspruchsvolle Verarbeitung solcher Lebenserfahrungen bei Christabel Bielenberg, Als ich Deutsche war 1934–1945. Eine Engländerin erzählt, München 1979, S. 51–62, auszugsweise wiederabgedruckt in: Christoph Studt (Hrsg.), Das Dritte Reich. Ein Lesebuch zur deutschen Geschichte 1933–1945, München 1995, S. 119–123. Vgl. auch die recht häufige Erwähnung der Blockwarte in den Deutschland-Berichten der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (künftig: Sopade-Bericht), 7 Bde., Frankfurt a. M. ^{3}1980.

[4] So eine im Volksmund gebräuchliche Bezeichnung für die unteren NS-Funktionäre z. B. bei Aderhold/Nölleke, Zeit, S. 214. Vgl. hierzu auch den Stimmungsbericht eines Berliner Sozialdemokraten, in: Sopade-Bericht Nr. 7/1935, S. 765.

VfZ 48 (2000)
© Oldenbourg 2000

Jahrgang 48 (2000), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2000_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

und Struktur der NSDAP[5] wurden die Zellen- und Blockwarte bislang eingehender untersucht. In auffallendem Kontrast hierzu können dagegen die Entstehungsbedingungen der Hitlerbewegung, die organisatorische Entwicklung von Partei und SA, ihr Führungspersonal, ihre Kampfstrategien und die von ihr benutzten ideologischen Versatzstücke bis in viele Details hinein als geklärt gelten. In aller Regel wird die NSDAP – von der „Bewegungs"-Phase bis in die Kriegszeit – freilich aus einer zentralistischen Perspektive betrachtet, die bestenfalls noch regionale Unterschiede in den Blick nimmt, dagegen aber die nur auf der lokalen Ebene faßbaren alltagsgeschichtlichen Aspekte ausblendet. Sofern die Rolle der „Blockwarte" überhaupt angesprochen wird, begnügt man sich mit knappen Hinweisen auf die formale Organisationsstruktur an der NSDAP-Basis und die große Zahl der in den Zellen und Blocks tätigen Funktionäre[6]. Selbst in den mittlerweile zahlreichen Publikationen, die sich explizit dem Verhältnis von Herrschaft und Alltag unter der NS-Diktatur widmen, ist eine systematische Behandlung dieses Phänomens bislang unterblieben, obwohl es doch gerade hier besonders naheliegen würde, durch eine sinnvolle Verknüpfung von Alltags- und Strukturgeschichte die Wirksamkeit dieses das tägliche Leben unter der Hitlerdiktatur ganz wesentlich bestimmenden Instrumentes des NS-Verfolgungsapparates in den Blick zu nehmen. Tatsächlich läßt sich in der 1995 von Michael Ruck veröffentlichten, über 20 000 Bücher und Aufsätze nachweisenden Bibliographie zum Nationalsozialismus[7] kein einziger Titel zum Thema „Blockwart" finden. So ist zu konstatieren, daß in der langen Periode der strukturgeschichtlich dominierten NS-Forschung die alltäglichen und daher nicht spektakulären Instrumente der Unterdrückung zu sehr vernachlässigt wurden. Als Indiz hierfür ist nicht zuletzt auch die erst kürzlich erfolgte Wiederentdeckung von Denunziationen[8] als ei-

---

[5] Die Literatur zur Organisationsgeschichte der NSDAP ist insbesondere dann als umfangreich zu bezeichnen, wenn man auch die regional begrenzten Untersuchungen zum Aufstieg der NS-Massenbewegung, zum Prozeß der Machtergreifung und zur Herrschaftssicherung in den Vorkriegsjahren einbezieht. Eine Vielzahl von Literaturnachweisen hierzu bei Michael Ruck, Bibliographie zum Nationalsozialismus, Köln 1995, S. 103 ff.

[6] So etwa Norbert Frei, Der Führerstaat. Nationalsozialistische Herrschaft 1933 bis 1945, München 1987, S. 106 f.; Hans-Ulrich Thamer, Verführung und Gewalt. Deutschland 1933–1945, Berlin 1986, S. 355 f.; Karl Dietrich Bracher, Die deutsche Diktatur. Entstehung, Struktur, Folgen des Nationalsozialismus, Frankfurt a. M./Zürich 1976, S. 379. Ähnlich auch die mittlerweile vom ideologischen Ballast teilweise befreite Darstellung von Kurt Pätzold/Manfred Weißbecker, Geschichte der NSDAP 1920–1945, Köln 1998, S. 325 und 344 (zuerst: Köln 1981).

[7] Vgl. Ruck, Bibliographie. Dasselbe gilt für Peter Hüttenberger, Bibliographie zum Nationalsozialismus, Göttingen 1980, sowie Helen Kehr/Janet Langmaid, The Nazi Era 1919–1945. A Select Bibliography of Published Works from the early Roots to 1980, London 1982.

[8] Den neuesten Forschungsstand hierzu vermitteln Gisela Diewald-Kerkmann, Politische Denunziationen im NS-Regime oder die kleine Macht der Volksgenossen, Darmstadt 1995; Günter Jerouschek/Inge Marßolek/Hedwig Röckelein, Denunziation. Historische, juristische und psychologische Aspekte, Tübingen 1997; Robert Gellately, Denunciations in Twentieth-Century Germany: Aspects of Self-Policing in the Third Reich and the German Democratic Republic, in: Sheila Fitzpatrick/ders. (Hrsg.), Denunciation in Modern European History, 1789–1989, Chicago 1997.

Jahrgang 48 (2000), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2000_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

nem wichtigen herrschaftssichernden Instrument anzusehen. Bemerkenswert ist auch, daß Erich Kordt, ein in den dreißiger und vierziger Jahren im Auswärtigen Amt tätiger Beamter, in seinem bald nach Kriegsende vorgelegten, eher populärwissenschaftlichen Abriß zur Außenpolitik des Dritten Reiches das „innere System" der Diktatur sogar ganz unmittelbar von der intensiven Kontrolle der Bevölkerung durch die „Blockwarte der Partei" bestimmt sah[9].

In deutlichem Kontrast zur sensiblen Wahrnehmung zahlreicher Zeitzeugen steht die geringe Anzahl wissenschaftlicher Beiträge, die, aus jeweils spezifisch begrenzten Blickwinkeln, das Phänomen des „Blockwartes" zumindest punktuell thematisieren: In seinem bereits in den fünfziger Jahren publizierten, aber immer noch mit Gewinn zu lesenden knappen Abriß zur Geschichte der NSDAP widmet Wolfgang Schäfer immerhin zwei Seiten der „Verbindung von Partei und Gesellschaft durch Block und Zelle"[10]. Ansatzweise werden die Intentionen, die die Parteileitung mit der Einführung des Blocksystems verband, sowie die Aufgaben, die sie dementsprechend ihren unteren Funktionären zuschrieb, von Peter Diehl-Thiele, Aryeh Unger und Reinhard Mann reflektiert[11]. Die soziale Zusammensetzung des „Korps der Politischen Leiter", dessen unterste Glieder die Block- und Zellenleiter bildeten, ist von Michael Kater untersucht worden[12]. Schließlich hat Dieter Rebentisch die sich auf die Informationen der unteren Funktionäre stützenden „Politischen Beurteilungen" als ein in der Praxis folgenreiches Herrschaftsinstrument der NS-Diktatur charakterisiert[13]. Im Ergebnis ist also festzuhalten, daß die unteren Funktionäre der NSDAP zwar in den subjektiven Erinnerungen vieler Zeitgenossen tiefe Spuren und prägende Eindrücke hinterlassen haben, aber in der wissenschaftlichen Forschung bislang nur eine marginale Rolle spielten. Im folgenden soll daher versucht werden, das Phänomen „Blockwart" begrifflich und quantitativ zu bestimmen (Teil II), die Schwerpunkte der Blockwartstätigkeit zu beschreiben (Teil III), soziale Zusammensetzung,

---

[9] Erich Kordt, Wahn und Wirklichkeit, Stuttgart 1957, S. 44 f.

[10] Wolfgang Schäfer, NSDAP. Entwicklung und Struktur der Staatspartei des Dritten Reiches, Hannover/Frankfurt a. M. 1957, S. 72 f.

[11] Vgl. Peter Diehl-Thiele, Partei und Staat im Dritten Reich. Untersuchungen zum Verhältnis von NSDAP und allgemeiner innerer Staatsverwaltung 1933–1945, München 1969, S. 161–169; Aryeh L. Unger, The Totalitarian Party. Party and People in Nazi Germany and Soviet Russia, Cambridge 1974, besonders S. 99–104; Reinhard Mann, Protest und Kontrolle im Dritten Reich. Nationalsozialistische Herrschaft im Alltag einer rheinischen Großstadt, Frankfurt a. M./New York 1987. Dagegen vom Titel her vielversprechend, aber aufgrund der DDR-typischen ideologischen Verzerrungen und einer teilweise sehr oberflächlichen Auswertung der Quellen wenig gewinnbringend: Christa Olschewski, Ausrichtung und Stabilisierung des Unterführerkorps der NSDAP in der Konsolidierungsphase der faschistischen Diktatur, in: Jahrbuch für Geschichte 27 (1983), S. 63–74.

[12] Vgl. Michael H. Kater, The Nazi Party. A Social Profile of Members and Leaders 1919–1945, Oxford 1983.

[13] Vgl. Dieter Rebentisch, Die „politische Beurteilung" als Herrschaftsinstrument der NSDAP, in: Detlev Peukert/Jürgen Reulecke (Hrsg.), Die Reihen fast geschlossen. Beiträge zur Geschichte des Alltags unterm Nationalsozialismus, Wuppertal 1981, S. 107–125.

Jahrgang 48 (2000), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2000_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Motivation und Leistungsfähigkeit der unteren NSDAP-Funktionäre zu untersuchen (Teil IV) sowie den untersuchten Gegenstand in den Kontext des nationalsozialistischen Herrschaftssystems einzuordnen (Teile I und V).

I. Struktur und Funktionsweise des nationalsozialistischen Verfolgungsapparates

Bereits Ende der siebziger Jahre hat Reinhard Mann im Rahmen eines Forschungsprojektes[14] in Grundzügen einen systematischen Zugriff auf das komplexe Zusammenspiel der unterschiedlichen Agenturen des NS-Verfolgungsapparates entwickelt. Dieser Ansatz ist bis heute richtungweisend, da er im Unterschied zur nach wie vor weit verbreiteten Praxis der isolierten Betrachtung einzelner Verfolgungsmechanismen die Möglichkeit eröffnet, das Ineinandergreifen der einzelnen Elemente des Repressionsapparates zu erfassen. Beispielsweise hat Mann darauf hingewiesen, daß zu der vergleichsweise präzise rekonstruierbaren staatspolizeilichen und erst recht der darauf folgenden juristischen Behandlung eines „Falles" in aller Regel eine Vorgeschichte gehört, in der entweder Denunziationen durch mißgünstige Nachbarn oder aber die Zuarbeit von nationalsozialistischen Funktionären zum Auslöser der Verfolgung geworden waren. Bevor Robert Gellately mit seiner bahnbrechenden Studie zur Durchsetzung der NS-Rassenpolitik[15] die aktuelle Debatte über die Gestapo und die in weiten Bevölkerungskreisen vorhandene Bereitschaft zur „Selbstüberwachung" inspirierte, Gerhard Paul und Klaus-Michael Mallmann durch ihre Arbeiten die begrenzten Ermittlungskapazitäten der lokalen Staatspolizeistellen anhand von lokalen Beispielen detailliert nachweisen konnten[16], hat Mann darauf aufmerksam gemacht, daß nur ein kleiner Teil der von der Gestapo Düsseldorf erhalten gebliebenen Aktenvorgänge (in der von ihm herangezogenen Stichprobe waren es 22 Prozent[17]) ursprünglich auf eigene Ermittlungen der Gestapo-Beamten, auf Hinweise der von ihnen plazierten V-Leute und auf belastende Aussagen von bereits Verhafteten zurückgingen. Demgegenüber schlugen Anzeigen aus der Bevölkerung mit 26 Prozent und Informationen und Beobachtungen anderer Behörden und Verfolgungsorgane (inklusive der lokalen Parteidienststellen) mit 30 Prozent zu Buche. In der Tendenz haben die genannten neueren Arbeiten Manns Befunde auf einer nunmehr verbreiterten Quellenbasis bestätigt und präzisiert.

[14] Es handelte sich um das an der Universität Köln 1977–1979 durchgeführte Forschungsprojekt „Zur Soziologie des Widerstandes im nationalsozialistischen Deutschland".

[15] Vgl. Robert Gellately, Die Gestapo und die deutsche Gesellschaft. Die Durchsetzung der Rassenpolitik 1933–1945, Paderborn u. a. 1993.

[16] Vgl. Gerhard Paul/Klaus-Michael Mallmann, Herrschaft und Alltag. Ein Industrierevier im Dritten Reich, Bonn 1991, S. 175–268 (zur Stapostelle Saarbrücken), sowie Gerhard Paul/Klaus-Michael Mallmann (Hrsg.), Die Gestapo – Mythos und Realität, Darmstadt 1995.

[17] Vgl. Mann, Protest, S. 291 ff., hier vor allem die Tabelle S. 292.

Jahrgang 48 (2000), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2000_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Die von Reinhard Mann am Düsseldorfer Beispiel in paradigmatischer Absicht entfalteten Überlegungen wurden leider erst 1987 postum und zudem in fragmentarischer Form veröffentlicht. Dies mag teilweise erklären, warum seine aus soziologischer Perspektive entwickelten Anstöße zu einer systematisch angelegten Funktionsanalyse des nationalsozialistischen Verfolgungsapparates in der Forschungsdiskussion weitgehend unbeachtet und folgenlos blieben. Jedenfalls blieben zahlreiche der in den achtziger Jahren erschienenen Lokal- und Regionalstudien zu NS-Herrschaft und Widerstand hinter dem bereits erreichten Erkenntnisstand zurück; diese Arbeiten konzentrierten sich häufig sehr stark auf die in der Regel umfangreichen Gerichtsakten und reproduzierten damit oft unfreiwillig die Sichtweise und das im Dritten Reich öffentlich propagierte Selbstbild der Gestapo[18]. Wer sich mit diesen Verfolgerakten par excellence eingehender beschäftigt hat, wird aber einräumen müssen, daß sich die Bewertungen und Interpretationen der zuständigen Gestapo-Sachbearbeiter, oft sogar bis hin zu einzelnen Formulierungen, in Anklageschriften und Gerichtsurteilen präjudizierend niederschlugen[19]. Dagegen bleiben die Ausgangssituationen und die auslösenden Momente der Verfolgung sehr häufig im dunkeln, da private Denunzianten aus naheliegenden Gründen ungenannt bleiben wollten und die Zuarbeit durch die unteren Parteifunktionäre und Amtswalter auf einem normierten Dienstweg über die NSDAP-Kreisleitung erfolgte. Was am Ende eines Verfahrens in den Gestapo- und Justizakten als staatspolizeilicher Ermittlungserfolg erscheint, war daher in Wirklichkeit oft nicht mehr als behördliche Routine oder die professionelle Verarbeitung von zugelieferten „Fällen" durch die Gestapobeamten. Um so erstaunlicher ist es, daß selbst der im Rahmen der Saarland-Studie unternommene Versuch, anhand eines regionalen Beispieles einen umfassenden Überblick zum NS-Herrschafts- und Verfolgungsapparat zu liefern, die Rolle der lokalen Parteiapparate als Verfolgungsinstanz weitgehend ausblendet: Klaus-Michael Mallmann und Gerhard Paul gehen bei ihrem Vorhaben, die „Institutionen und Strukturen des regionalen Maßnahmenstaates"[20] detailliert zu rekonstruieren, zwar ausführlich auf die begrenzten Aktionsmöglichkeiten der Saarbrücker Staatspolizeistelle ein, sie skizzieren

[18] Stellvertretend für zahlreiche Lokal- und Regionalstudien, die den Mythos einer vermeintlich „allwissenden" und über eine „ungeheure Zahl" von V-Männern verfügenden Gestapo pflegten, vgl. Reinhard Bein, Widerstand im Nationalsozialismus. Braunschweig 1930 bis 1945, Braunschweig 1985, hier S. 39. Als positive Ausnahmen, die die Bedeutung der lokalen Parteiapparate zumindest ansatzweise reflektieren, vgl. Klaus Tenfelde, Proletarische Provinz. Radikalisierung und Widerstand in Penzberg/Oberbayern 1900–1945, in: Martin Broszat/Elke Fröhlich/Anton Grossmann (Hrsg.), Bayern in der NS-Zeit, Band IV, München/Wien 1981, S. 1–382, hier S. 263ff.; Inge Marßolek/René Ott, Bremen im Dritten Reich. Anpassung – Widerstand – Verfolgung, Bremen 1986, S. 169ff.; Roland Müller, Stuttgart zur Zeit des Nationalsozialismus, Stuttgart 1988, S. 274ff.

[19] Zusammenfassend zu der bereits ausführlich diskutierten Quellenproblematik dieser „Verfolgerakten", hier konkret am Beispiel der Kontroverse um die Kölner Steinbrück-Gruppe, vgl. Bernd Rusinek, Gesellschaft in der Katastrophe. Terror, Illegalität, Widerstand in Köln 1944/45, Essen 1989, S. 50–74.

[20] Paul/Mallmann, Herrschaft, Kapitel V, S. 164–326.

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

zudem auch die genuinen Tätigkeitsfelder des Sicherheitsdienstes der SS, der Beauftragten der Arbeitsfront, der Kriminal- und der Schutzpolizei sowie die Tätigkeit der Justiz auf allen Ebenen. Keinen systematischen Ort findet in dieser ambitionierten „Sozialgeschichte des Terrors"[21] dagegen die Tätigkeit der NSDAP-Funktionäre an der gesellschaftlichen Basis, die in der Erinnerung der Zeitzeugen so überaus deutlich hervortritt.

Als Reaktion auf den zuvor weitverbreiteten Mythos der allwissenden und omnipräsenten Staatspolizei ist in der jüngst geführten Gestapo-Debatte bisweilen der Eindruck entstanden, *die Deutschen* hätten nahezu ohne institutionellen Druck eine „sich selbstüberwachende Gesellschaft"[22] konstituiert. Diese zugespitzte Sichtweise kontrastiert scharf mit den bislang vorherrschenden Interpretationen: Das NS-Regime, so Hans-Ulrich Thamer, habe auf einer Mischung von „Verführung" und „Gewalt"[23] beruht, und für Ian Kershaw stellten „Zwang und Zustimmung" „zwei Seiten derselben Medaille" dar[24]. Vor allem Alf Lüdtke wies immer wieder darauf hin, daß die Praxis der NS-Herrschaft neben dem augenfälligen Terror *auch* als ein Prozeß des „Hinnehmens" und „Mitmachens im deutschen Faschismus" gedeutet werden müsse[25]. In der neueren Debatte ist dagegen die „freiwillige Mitteilsamkeit" von Denunzianten in den Mittelpunkt der Überlegungen gerückt worden. Dabei hat man aber nicht nur die de facto begrenzte Leistungsfähigkeit der Gestapo zurecht betont, sondern gleichzeitig auch die organisierte Zuarbeit der vor Ort agierenden Parteiapparate unterschätzt[26]. In Erweiterung des Konzeptes von Reinhard Mann[27] wird daher im folgenden der Versuch unternommen, die auf lokaler Ebene geschaffenen NSDAP-Parteiorganisationen als – so die anhand des empirischen Materials zu über-

---

[21] So die Überschrift des Fazits von Paul/Mallmann, Herrschaft, S. 318–326. Ganz summarische Bemerkungen zu den unteren Funktionären der NSDAP auf S. 98f. Trotz dieses Mankos ist freilich festzuhalten, daß der innovative Versuch, am Beispiel einer intensiv untersuchten Region das Zusammenspiel der Verfolgungsinstanzen zu rekonstruieren, qualitativ weit über den Analysestand hinausgeht, der in den meisten anderen Lokal- und Regionalstudien geboten wird, und damit den derzeit gültigen Forschungsstand markiert.

[22] Vgl. Robert Gellately, Gestapo; ders., Die Gestapo und die deutsche Gesellschaft: Zur Entstehungsgeschichte einer selbstüberwachenden Gesellschaft, in: Detlef Schmiechen-Ackermann (Hrsg.), Anpassung, Verweigerung, Widerstand. Soziale Milieus, Politische Kultur und der Widerstand gegen den Nationalsozialismus in Deutschland im regionalen Vergleich, Berlin 1997, S. 109–121.

[23] Vgl. Thamer, Verführung.

[24] Ian Kershaw, Hitlers Macht. Das Profil der NS-Herrschaft, München 1992, S. 90.

[25] Vgl. Alf Lüdtke, Die Praxis von Herrschaft: Zur Analyse von Hinnehmen und Mitmachen im deutschen Faschismus, in: Werner Röhr/Brigitte Berlekamp (Hrsg.), Terror, Herrschaft und Alltag im Nationalsozialismus. Probleme der Sozialgeschichte des deutschen Faschismus, Münster 1995, S. 226–245.

[26] Kritische Anmerkungen zu der einseitigen Fokussierung auf Gestapo und SS bereits bei Kater, Nazi Party, S. 222. Als Kritik an Gellately und Paul/Mallmann neuerdings auch: Werner Röhr, Über die Initiative zur terroristischen Gewalt der Gestapo – Fragen und Einwände zu Gerhard Paul, in: Ders/Berlekamp, Terror, S. 211–224.

[27] Die entsprechenden Anknüpfungspunkte finden sich bei Mann, Protest, S. 147ff.

Jahrgang 48 (2000), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2000_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

prüfende Arbeitshypothese – eines von vier zentralen Elementen[28] des aufeinander abgestimmten, allerdings nicht immer reibungslos funktionierenden NS-Verfolgungsapparates zu bestimmen:

1. Das Basiselement bildeten demnach die unteren Funktionäre der NSDAP und ihrer Gliederungen und Nebenorganisationen, die nach dem erklärten Willen der NS-Führung auf der Ebene der Wohngebiete eine möglichst umfassende routinemäßige Überwachung und Kontrolle der Bevölkerung gewährleisten sollten.

2. Parallel hierzu wurde auch in den Betrieben[29] eine routinemäßige Überwachung organisiert, die einerseits durch die Betriebsobmänner der Arbeitsfront und die Spitzel des Sicherheitsdienstes (SD) der SS, andererseits durch den Werkschutz der einzelnen Unternehmen, in kriegswichtigen Betrieben zusätzlich durch die Abwehrbeauftragten der Wehrmacht, geleistet wurde. Für beide Fälle, Wohngebiet und Betrieb, war gleichermaßen konstitutiv, daß es sich um eine präventive Form der Herrschaftsausübung, um Kontrolle und Einflußnahme auf breite Bevölkerungskreise, handelte. Hierin unterschieden sich diese Basiselemente substantiell von den beiden selektiv arbeitenden Elementen des Verfolgungsapparates.

3. Die Verwertung der in den Wohnquartieren und Betrieben gesammelten Informationen oblag der Geheimen Staatspolizei bzw. dem Reichssicherheitshauptamt[30] als einer spezialisierten und im Bedarfsfall durchaus effizient arbeitenden Behörde zur Überwachung und Verfolgung politischer Gegner bzw. zur Koordination der rassenideologisch motivierten Verfolgungs- und Vernichtungsaktionen. Dabei bildete die eigentliche Gestapo einen relativ kleinen, aufgrund ihrer Selbstinszenierung aber weit überschätzten Bestandteil dieses wuchernden „maßnahmenstaatlichen" SS-Komplexes, von dem aus das System der Lager[31] gesteuert wurde und zu dem organisatorisch auch der als Nachrichtendienst tätige SD gehörte.

---

[28] Dies bedeutet, daß ergänzende Faktoren, die hier nicht im einzelnen diskutiert werden können, vernachlässigt werden müssen, ohne daß ihre partielle Wirkungsmächtigkeit in bestimmten Teilbereichen des NS-Staates in Frage gestellt werden soll. Dies gilt vor allem für die Kriegszeit, in der die Steuerungsmechanismen und Überwachungstechniken weiter differenziert wurden. Man denke beispielsweise an die Tätigkeit der Führungsoffiziere in der Wehrmacht, an die vorübergehend eigenständige Rolle des Reichsluftschutzbundes, an die vielen Sonderbeauftragten usw.

[29] Hierzu sehr anschaulich Bernward Dörner, Alltagsterror und Denunziation. Zur Bedeutung von Anzeigen aus der Bevölkerung für die Verfolgungswirkung des nationalsozialistischen „Heimtücke-Gesetzes" in Krefeld, in: Alltagskultur, Subjektivität und Geschichte. Zur Theorie und Praxis der Alltagsgeschichte, hrsg. von der Berliner Geschichtswerkstatt, Münster 1994, S. 254–271, hier S. 258ff.

[30] Vgl. Christoph Graf, Politische Polizei zwischen Demokratie und Diktatur, Berlin 1983; Johannes Tuchel/Reinold Schattenfroh, Zentrale des Terrors. Prinz-Albrecht-Strasse 8: Hauptquartier der Gestapo, Berlin 1987; Reinhard Rürup (Hrsg.), Topographie des Terrors. Gestapo, SS und Reichssicherheitshauptamt auf dem „Prinz-Albrecht-Gelände". Eine Dokumentation, Berlin 1987.

[31] Vgl. Raul Hilberg, Die Vernichtung der europäischen Juden, 3 Bde., Frankfurt a. M. 1993; Wolfgang Sofsky, Die Ordnung des Terrors. Das Konzentrationslager, Frankfurt a. M. ^{3}1993; Klaus Drobisch/Günther Wieland, Das System der NS-Konzentrationslager 1933–1939, Berlin 1993; Johannes Tuchel, Die Inspektion der Konzentrationslager 1938–1945. Das System des Terrors, Berlin 1994; Gudrun Schwarz, Die nationalsozialistischen Lager, Frankfurt a. M. 1996.

Jahrgang 48 (2000), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2000_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

4. Sollte bei der Ausschaltung von politischen Gegnern die Illusion eines „normenstaatlich" korrekten Verfahrens aufrechterhalten werden, so fungierten die Gerichte als letzte Instanz des integrierten Repressionsapparates. Die Justiz wurde von den Nationalsozialisten sowohl zur Ausschaltung von politischem Widerstand als auch zur Bekämpfung spontaner Unmutsäußerungen und punktueller Verweigerungshaltungen („Heimtücke") eingesetzt[32].

Die folgende empirische Untersuchung beschränkt sich ausschließlich auf das erste Element des skizzierten Modells. Im Mittelpunkt werden dabei die im Volksmund als „Blockwarte" bezeichneten Repräsentanten des NS-Staates stehen, also diejenigen Funktionäre, mit denen der Durchschnittsbürger in seiner Hausgemeinschaft oder in seinem Wohnblock unmittelbar konfrontiert war. Als exemplarische Untersuchungsfelder stehen Stuttgart, Düsseldorf, Frankfurt und Hannover im Mittelpunkt, d. h. die folgenden Überlegungen können nur für großstädtische Verhältnisse Gültigkeit beanspruchen. Die Analyse stützt sich vor allem auf Quellenrecherchen in den entsprechenden (Haupt)staatsarchiven und Stadtarchiven. Ergänzend wurden wichtige publizierte Dokumente der NSDAP[33] herangezogen[34].

II. Der „Blockwart" – Konturen eines vielschichtigen Phänomens

Was meinten die Zeitgenossen eigentlich, wenn sie von einem „Blockwart" sprachen? Dieser Begriff, das zeigt die Auswertung von Erinnerungsberichten und Interviews ganz deutlich, wurde von den Zeitgenossen als eine Art Sammelbezeichnung ge-

[32] Grundlegend hierzu noch immer Werner Johe, Die gleichgeschaltete Justiz. Organisation des Rechtswesens und Politisierung der Rechtsprechung 1933–1945, dargestellt am Beispiel des Oberlandesgerichtsbezirkes Hamburg, Frankfurt a. M. 1967, sowie Lothar Gruchmann, Justiz im Dritten Reich 1933–1940. Anpassung und Unterwerfung in der Ära Gürtner, München 1988. Als umfassende Dokumentation Jürgen Zarusky/Hartmut Mehringer (Bearb.), Widerstand als „Hochverrat" 1933–1945. Die Verfahren gegen deutsche Reichsangehörige vor dem Reichsgericht, dem Volksgerichtshof und dem Reichskriegsgericht, München 1994 ff.

[33] Neben dem vom Reichsorganisationsleiter Robert Ley herausgegebenen „Organisationsbuch der NSDAP" (zitiert wird im folgenden aus der 2. Aufl., München 1937; die bis zur 7. Auflage im Jahr 1943 vorgenommenen Ergänzungen können für das hier behandelte Thema vernachlässigt werden) und der gedruckten Parteistatistik des Jahres 1935 (3 Bde., München 1935) vor allem [Erhard] Kadatz, Block und Zelle in der NSDAP, Dresden 1937.

[34] Die hier zur Diskussion gestellten Überlegungen sind erste Teilergebnisse eines breiter angelegten Projektes zur vergleichenden Diktaturforschung, in dessen Rahmen die Rolle der Parteiorganisationen von NSDAP und SED für die Umsetzung diktatorischer Herrschaft auf der lokalen Ebene analysiert werden soll. Das von der Volkswagen-Stiftung geförderte Forschungsprojekt „Funktionsweise, soziale Basis und Rezeption diktatorischer Herrschaft auf lokaler Ebene. Die unteren Parteiapparate der NSDAP und der SED im Vergleich" wird seit Jahresbeginn 1997 an der Forschungsstelle Widerstandsgeschichte, die von der Gedenkstätte Deutscher Widerstand und der Freien Universität Berlin gemeinsam getragen wird, durchgeführt. Die wissenschaftliche Leitung liegt bei Prof. Dr. Peter Steinbach. Für wichtige Anregungen und kritische Hinweise zu diesem Beitrag danke ich meiner Kollegin Christine Müller.

Jahrgang 48 (2000), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2000_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

braucht, mit der Träger ganz unterschiedlicher NS-Funktionen charakterisiert wurden, sofern – dies ist die wesentliche Gemeinsamkeit – ihre Tätigkeit konkret auf einen abgegrenzten und überschaubaren Wohnbereich bezogen war. Während in den parteiamtlichen Anweisungen[35] trennscharf nach Funktionen und Aufgabengebieten differenziert wurde, verschmolzen in den Augen der Betroffenen die im Wohnquartier für die NSDAP tätigen Zellenleiter, Blockleiter und Blockhelfer sowie die zahlreichen Blockwalter der angeschlossenen Verbände (Deutsche Arbeitsfront[36], NS-Frauenschaft[37], NS-Volkswohlfahrt[38]) zu der Kunstfigur des „Blockwartes". Sicherlich spielten hierbei auch mehrfache Umbenennungen und Funktionswechsel eine wesentliche Rolle: Nach der Machtübernahme wurden aus den schon vor 1933 in geringerer Zahl tätigen „Zellen-" und „Blockwarten"[39] plötzlich „Zellen-" und „Blockleiter". Definitionsgemäß sollten als „Blockwarte" einige Jahre später die Funktionäre des organisatorisch eigenständigen Reichsluftschutzbundes bezeichnet werden. Allerdings nahmen viele der unteren Parteifunktionäre in ihrem Zuständigkeitsbereich auch die dem Luftschutzbund zugewiesenen Aufgaben in Personalunion wahr: Der Blockleiter konnte also durchaus gleichzeitig auch Blockwart sein. Mit der 1944 erfolgten Übernahme des Reichsluftschutzbundes durch die NSDAP wurde die terminologische Verwirrung auf die Spitze getrieben: Aus den bisherigen Blockwarten des Luftschutzbundes wurden nun, abhängig davon, ob sie auch die Funktion eines Politischen Leiters der NSDAP übernahmen, NSDAP-Blockleiter bzw. im Luftschutz tätige Blockwalter. Es ist also durchaus verständlich, daß diese Feinheiten von der Bevölkerung nicht mehr nachvollzogen wurden. Mehr und mehr entwickelte sich der „Blockwart" zur Sammelbezeichnung für alle auf der unteren Ebene tätigen Funktionäre der NSDAP und ihrer angeschlossenen Verbände. Im folgenden wird daher diese aus der Rezeption der Zeitgenossen abgeleitete Bezeichnung immer dann, allerdings in Anführungszeichen, verwendet, wenn die Gesamtheit der im Wohnbereich tätigen unteren Funktionäre der NSDAP und ihrer Nebenorganisationen sowie des Reichsluftschutzbundes gemeint ist.

---

[35] Vgl. Organisationsbuch der NSDAP, S. 98ff.

[36] Die Verzahnung der in den Wohngebieten tätigen Blockwalter der Deutschen Arbeitsfront (DAF) mit der lokalen Parteiorganisation erhöhte nach den Beobachtungen von oppositionell eingestellten Sozialdemokraten den „Wirkungsgrad der Partei. . ., d. h. ihre Fähigkeit zur Bespitzelung und Beaufsichtigung der Volksmassen", ganz erheblich. So etwa der Sopade-Bericht vom August/September 1934, S. 481.

[37] Instruktive Einblicke in die Arbeit der NS-Frauenschaft auch auf der lokalen Ebene gibt eine Regionalstudie, in deren Rahmen u. a. die Tätigkeit und das Sozialprofil der Kreisfrauenschaftsleiterinnen untersucht worden ist. Vgl. Christine Arbogast, Herrschaftsinstanzen der württembergischen NSDAP. Funktion, Sozialprofil und Lebenswege einer regionalen NS-Elite 1920–1960, München 1998, S. 85–97, 145–156 und 180–198.

[38] Im Sommer 1939 verfügte im Kreis Stuttgart allein die NS-Volkswohlfahrt (NSV) über fast 6000 ehrenamtliche „Walterinnen und Walter". Vgl. Müller, Stuttgart, S. 95.

[39] Nach den ausgewerteten Archivquellen war die bis 1933 gängige Bezeichnung für die im Rahmen einer Ortsgruppe für einen Teilbereich zuständigen Helfer „Zellen-" bzw. „Blockwart". Exemplarisch hierfür: Hauptstaatsarchiv (künftig: HSA) Hannover, Hann. 310I, A 69II, Bl. 83. Vgl. hierzu auch Mann, Protest, S. 164.

Jahrgang 48 (2000), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2000_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

An der Basis der Parteiorganisation verzweigte sich jede Ortsgruppe der NSDAP in mehrere Zellen und diese wiederum in vier bis acht Blocks. So bestanden etwa in Stuttgart 1937 die 53 Ortsgruppen der NSDAP durchschnittlich aus 8 Zellen und 49 Blocks[40]. Nach den Vorgaben des Reichsorganisationsleiters sollten zu einem Block zwischen 40 und 60 Haushalte gehören[41]; in der Praxis waren es in Stuttgart durchschnittlich 50, was bedeutet, daß der Blockleiter der NSDAP, als der unterste der sogenannten „Hoheitsträger" der Partei, etwa 170 Einwohner zu betreuen hatte[42]. War der Blockleiter nach dem Führerprinzip unmittelbar dem zuständigen Zellenleiter unterstellt, so war er innerhalb seines eng abgegrenzten Bereiches gegenüber allen anderen nationalsozialistischen „Blockwaltern" und „Amtswaltern"[43] wie auch allen Parteigenossen weisungsbefugt und damit, so der pauschal formulierte Anspruch der Parteiführung, „für die gesamten Vorgänge in seinem Bereich, welche die Bewegung betreffen, zuständig"[44].

Die abgestuften Kompetenzen der als Repräsentanten des NS-Regimes auftretenden Funktionäre spiegelten sich auch in der Tatsache wider, daß alle „Hoheitsträger" bis hinunter zu den Zellen- und Blockleitern persönlich auf Adolf Hitler vereidigt wurden[45] und Mitglieder der NSDAP sein mußten, während Parteimitgliedschaft von den ihnen unterstellten ehrenamtlichen Mitarbeitern nicht zwingend verlangt wurde: Ausdrücklich sah das Organisationsstatut der NSDAP vor, daß dort, wo Parteigenossen als Helfer für den Blockleiter nicht zur Verfügung stünden, die „geeignetsten Volksgenossen" eingesetzt werden sollten, sofern sie „politisch zuverlässig

---

[40] Aus Gründen der Vereinfachung werden in dieser Untersuchung die „Stützpunkte", also solche territorial abgegrenzten Bereiche, in denen die lokale NSDAP-Organisation noch nicht genügend Parteimitglieder und Parteistrukturen entwickelt hatte, um als „Ortsgruppe" anerkannt zu werden, unter den Ortsgruppen subsumiert. „Stützpunkte" spielten in den hier untersuchten großstädtischen Verhältnissen nur eine marginale Rolle. Die Berechnungen fußen auf den Angaben bei Müller, Stuttgart, S. 280.

[41] Vgl. Organisationsbuch der NSDAP, S. 99; Kadatz, Block, S. 13.

[42] In Hamburg-Altona lagen die Verhältnisse ähnlich: Auf einen Blockleiter entfielen durchschnittlich 50 Haushalte und 161 Einwohner. Vgl. Anthony McElligott, „Wir stehen hier nicht als Gäste ..." Nazis, Herrschaft und Bevölkerung in Altona von Weimar bis 1937, in: Stadtteilarchiv Ottensen e. V., „Ohne uns hätten sie das gar nicht machen können". Nazi-Zeit und Nachkrieg in Altona und Ottensen, Hamburg 1985, S. 20–30, hier S. 28. In Düsseldorf-Gerresheim umfaßte ein Block dagegen durchschnittlich nur 35 Haushalte und 105 Einwohner. Vgl. Aufstellung des Düsseldorfer Gauamtes für Kommunalpolitik, in: Stadtarchiv (künftig: StdA) Düsseldorf, NL 42, Nr. 7.

[43] In der Theorie sollte die Bezeichnung „Amtswalter" für die in den Stäben der NS-Verbände und Nebenorganisationen tätigen Funktionäre reserviert bleiben; in der Praxis wurden bisweilen aber auch die als „Hoheitsträger" der Parteiorganisation fungierenden Ortsgruppen-, Zellen- und Blockleiter so bezeichnet. Exemplarisch für den besonders vor 1933 sehr laxen NSDAP-internen Sprachgebrauch vgl. HSA Hannover, Hann. 310I, A 70I.

[44] Organisationsbuch der NSDAP, S. 100.

[45] Auch hier gab es Ausnahmen. So wurde in Stuttgart ein evangelischer Pfarrer, der gleichzeitig als „Wohlfahrtswalter" der NSV tätig war, als „Politischer Leiter" bezeichnet und vereidigt. Vgl. Staatsarchiv (künftig: StA) Ludwigsburg, PL 502/29, Büschel 15.

Jahrgang 48 (2000), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2000_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

und arischen Blutes" seien. Diese Helfer seien dann als „Vertrauensmänner der NSDAP" anzusehen[46]. Tatsächlich betreuten die Blockleiter nur einen Teil der ihnen unterstellten Wohnblocks; für die übrigen Häuser zogen sie weitere Hilfskräfte zu ihrer persönlichen Unterstützung heran[47].

In Stuttgart hatte die NSDAP in den Wohnquartieren ein sehr differenziertes System von Zuständigkeiten etabliert: Bereits im Herbst 1937 konnte die NSDAP-Kreisleitung mitteilen, daß in den meisten Ortsgruppen „sämtliche Blockhelferposten schon besetzt seien"[48]. Bis Herbst 1939 waren zudem flächendeckend „Hausbeauftragte" eingesetzt worden[49]. Auch für Dresden ist überliefert, daß in jedem Wohnhaus Hauswarte bestimmt worden waren, die allerdings vor allem für den Luftschutz zu sorgen hatten[50]. Für die hier allein betrachteten großstädtischen Verhältnisse galt als Regel, daß jedes mehrgeschossige Mietshaus eine „Hausgruppe" bilden sollte. Diese sollte aus etwa 8 bis 15 Haushalten bestehen. Allerdings verzichtete man in anderen Gauen auf die Einsetzung von „Hauswarten" völlig und begnügte sich mit „Blockhelfern"[51]. Gesicherte Angaben zur Zahl der im Reichsgebiet tatsächlich tätigen „Blockhelfer" und „Hauswarte" können nicht gemacht werden[52]. Auch die in der Ämterhierarchie unmittelbar über den Blockleitern angesiedelten Zellenleiter übernahmen zusätzlich zu ihrer Gesamtverantwortung für alle Blocks ihrer Zelle häufig auch die Betreuung einiger Häuser. Deshalb wurden sie von den Nicht-Parteimitgliedern, die nicht mit den Feinheiten der NSDAP-Hierarchie vertraut waren, oft ebenfalls schlicht als „Blockwarte" wahrgenommen.

Hinzu kamen die bereits erwähnten Blockwalter und -walterinnen, die auf der Ebene der Zellen und Blocks die Interessen von Frauenschaft, Arbeitsfront und Volkswohlfahrt zu vertreten hatten, sowie die Blockwarte des Reichsluftschutzbundes. Alle diese „Amtsträger" waren organisatorisch in eine doppelte Struktur eingebunden: Einerseits traten sie als Mitarbeiter des jeweiligen Verbandes auf und waren in die dortigen Hierarchien integriert, andererseits unterstanden sie nach dem Führerprinzip ganz unmittelbar dem für ihren Block zuständigen Politischen Leiter, der alle Blockwalter und Blockhelfer mindestens einmal monatlich zu einer Besprechung zusammenzurufen hatte, um mit ihnen die anstehenden Aufgaben zu besprechen und Arbeitsaufträge zu erteilen[53]. Letztlich, so ist zusammenfassend festzuhalten, wurden alle diese unteren Funktionäre der NSDAP und ihrer Nebenorganisationen von der

---

46 Organisationsbuch der NSDAP, S. 106f. Vgl. auch Dietrich Orlow, The History of the Nazi Party, 1933–1945, 2 Bde., Pittsburgh 1973, S. 203f.

47 Grundlage hierfür war die im Organisationsbuch der NSDAP, S. 106f., den einzelnen Gauen als mögliche Option anheimgestellte Formulierung, es werde „empfohlen, innerhalb des Blocks Hauswarte bzw. Blockhelfer einzusetzen".

48 StA Ludwigsburg, PL 501I, Büschel 45, Bl. 70450f.

49 Ebenda, Bl. 70200.

50 Vgl. Sopade-Bericht vom Juli/August 1934, S. 330f.

51 Vgl. Organisationsbuch der NSDAP, S. 106ff.; Mann, Protest, S. 166.

52 Vgl. Diehl-Thiele, Partei, S. 164, Anm. 77.

53 Vgl. Organisationsbuch der NSDAP, S. 100 und 108; Kadatz, Block, S. 22.

Jahrgang 48 (2000), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2000_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Bevölkerung mit einem gewissen Recht als „Blockwarte" angesehen, sofern sie unterhalb der Ortsgruppenleitung als offizielle Repräsentanten des NS-Regimes tätig waren.

Damit stellt sich die Frage nach der quantitativen Einordnung der „Blockwarte". Nach der offiziellen Parteistatistik des Jahres 1935 verfügte die NSDAP in ihrer territorialen Organisation, also ohne die auf allen Ebenen in den Stäben mit Fachaufgaben betrauten Funktionäre, über fast 281 000 Politische Leiter, die als „Hoheitsträger" für ein jeweils klar abgegrenztes Gebiet zuständig waren. Dabei fielen die Spitzenstellungen der Parteihierarchie, die vorzugsweise mit „Alten Kämpfern" besetzt waren, zahlenmäßig kaum ins Gewicht. Den hauptamtlich tätigen 30 Gau- und 827 Kreisleitern standen an nicht hauptamtlichem Personal gut 20 000 Ortsgruppenleiter, rund 55 000 Zellenleiter und über 200 000 Blockleiter gegenüber[54]. Nimmt man zu diesen „Hoheitsträgern" noch die annähernd gleich große Zahl der in den Stäben der Partei tätigen Funktionäre hinzu, so umfaßte das „Korps der Politischen Leiter" 1935 bereits rund eine halbe Million, 1937 sogar etwa 700 000 Personen[55]. Mindestens jedes fünfte NSDAP-Mitglied bekleidete demnach in den späten dreißiger Jahren eine Funktion als „Politischer Leiter", und in der Praxis übte etwa jeder dritte Parteigenosse eine aktive Tätigkeit für die NSDAP oder eine ihrer Untergliederungen aus[56]. Allein in dem etwa mit dem Stadtgebiet identischen NSDAP-Kreis Stuttgart gab es 1938 fast 15 000 NSDAP-Funktionäre[57], von denen die Mehrzahl ehrenamtlich in den Ortsgruppen, Zellen und Blocks tätig war. Unter Einschluß der Blockhelfer und der in den NS-Verbänden engagierten Blockwalter ergibt sich in den Kriegsjahren für das inzwischen um Österreich und das Sudetenland erweiterte Reichsgebiet eine Gesamtzahl von rund zwei Millionen „Blockwarten" aller Art[58], die unterhalb der Ortsgruppenleitung die Bevölkerung „bearbeiteten". „Die Deutschen – ein Volk von Führern. Alle dürfen gehorchen, aber viele wenigstens an irgendeiner Stelle auch befehlen, am Führerprinzip partizipieren."[59]

Einschränkend ist freilich zu konstatieren, daß die skizzierte Struktur wohl nur kurze Zeit, etwa zwischen 1937 und 1939, existierte. Vor der Machtübernahme hatte die NSDAP nicht annähernd über derart entfaltete Strukturen an der Parteibasis ver-

[54] Die Angaben nach der Parteistatistik 1935; die genannte Zahl der Ortsgruppenleiter enthält auch die „Stützpunktleiter". Vgl. auch die Analysen bei Schäfer, NSDAP, S. 29ff. und 72ff.

[55] Vgl. Frei, Führerstaat, S. 107; Thamer, Verführung, S. 356; Pätzold/Weißbecker, Geschichte, S. 325f.

[56] Mißverständlich sind an diesem Punkt die Angaben von Kater, Nazi Party, S. 190, der für 1938 – wohl zutreffend – die Zahl von 1,7 Millionen NSDAP-Funktionären („counting everybody from the regionally organized core leadership cadres to the various ancillary and adjunct organizations") nennt, an anderer Stelle diese heterogene Gruppe von NS-Aktivisten aber pauschal zu „Politischen Leitern" im engeren Sinne erklärt, in: Ebenda, S. 234.

[57] Rundschreiben der NSDAP-Kreisleitung an die Ortsgruppen in Stuttgart vom 26. 10. 1937, in: StA Ludwigsburg, PL 501I, Büschel 45, Bl. 70450f.

[58] Vgl. Frei, Führerstaat, S. 107; Thamer, Verführung, S. 356.

[59] Bracher, Diktatur, S. 379.

Jahrgang 48 (2000), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2000_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

fügt[60]. Selbst in Gauhauptstädten wie Hannover oder Stuttgart waren erst nach dem Erfolg bei der Reichstagswahl 1930 in einzelnen Hochburgen eigenständige Ortsgruppen[61] aus der zuvor noch stadtweiten Parteiorganisation ausgegliedert worden[62]. Zwar waren die Ortsgruppenleiter und ihre Mitarbeiter auch damals schon gehalten, die Stimmung an der Basis zu beobachten und den politischen Gegner vor Ort zu agitieren, nur hielten sich ihre Handlungsmöglichkeiten in Grenzen, da sie mit wenigen Parteigenossen vergleichsweise große Bereiche zu „bearbeiten" hatten[63]. Erst der starke Zustrom neuer Mitglieder, der zwischen der Machtübergabe an Hitler und der am 1. Mai 1933 verkündeten (und offiziell bis zum 1. Mai 1939 aufrechterhaltenen, freilich nie ganz konsequent durchgeführten) Mitgliedersperre[64] die Parteigenossen auf das Dreifache anschwellen ließ, ermöglichte die zwischen 1933 und 1937 kontinuierlich vorgenommene Auffächerung der Parteistrukturen an der Basis. Gleichzeitig schuf der enorme Zustrom aber auch das Problem einer Integration dieser neuen Mitgliedermassen[65]. Zwar gelang es in diesen Jahren, das Netz der Ortsgruppen und der wichtigsten NS-Organisationen flächendeckend und engmaschig zu entfalten[66]; nicht selten kam es dabei allerdings zu Konfrontationen zwischen den „Alten Kämpfern" und den erst 1933 zur NSDAP gestoßenen „Märzgefallenen", die aufgrund des nun riesigen Bedarfs an kleinen Funktionären schon bei der detaillierten Erhebung

---

[60] Noch immer einschlägig für die „Bewegungsphase" der NSDAP: Wolfgang Horn, Der Marsch zur Machtergreifung. Die NSDAP bis 1933, Düsseldorf 1980; Orlow, History, Bd. 1; Gerhard Schulz, Aufstieg des Nationalsozialismus. Krise und Revolution in Deutschland, Frankfurt a. M. 1975. Als knapp gefaßter neuerer Überblick vgl. Wolfgang Schieder, Die NSDAP vor 1933. Profil einer faschistischen Partei, in: Geschichte und Gesellschaft 19 (1933), S. 141–154.

[61] Diese frühen Ortsgruppen waren organisatorisch nur wenig ausdifferenziert. Zum Teil gliederten sie sich in mehrere „Sektionen" oder „Zellen", aus denen heraus in den folgenden Jahren weitere eigenständige Ortsgruppen entstanden. Exemplarisch für Hannover: HSA Hannover, Hann. 310I, A 69I, A 69II, A 70I, A 70II, A 71. „Blocks" waren punktuell erst seit Herbst 1932 eingerichtet worden. Vgl. Diehl-Thiele, Partei, S. 163.

[62] Vgl. HSA Hannover, Hann. 310I, A 69II, sowie StA Ludwigsburg, PL 502/29 und 504/29. Zusammenfassend zur Expansion der NSDAP zwischen 1930 und 1933 siehe Horn, Marsch, S. 379ff.

[63] Als relativ improvisiert erscheint in der Rückschau selbst noch eine Befragungsaktion vom Sommer 1933, in deren Rahmen alle Parteimitglieder aufgefordert wurden, politische Gegner, Juden und Freimaurer in ihrer Nachbarschaft zu benennen. Vgl. Mann, Protest, S. 163f.

[64] Bereits 1935 wurde sie für ehemalige Mitglieder des Stahlhelms, 1937 auch für in der Zwischenzeit bewährte „Parteianwärter" gelockert. Vgl. Martin Broszat, Der Staat Hitlers. Grundlegung und Entwicklung seiner inneren Verfassung, München [12]1989, S. 253. Tatsächlich verdoppelte sich die Zahl der NSDAP-Mitglieder zwischen Mai 1933 und 1939 von 2,5 auf 5,3 Millionen. Vgl. Martin Broszat/Norbert Frei (Hrsg.), Das Dritte Reich im Überblick, München 1989, S. 195. Zur Relativität der Mitgliedersperre siehe auch bereits die zeitgenössischen Sopade-Berichte, speziell Nr. 6, Juni 1937, S. 770f., und Nr. 8, August 1937, S. 1094ff. Zur Entwicklung auf der lokalen Ebene siehe Müller, Stuttgart, S. 274ff.

[65] Zum problembehafteten Übergang von der Bewegungsphase zur Staatspartei sehr pointiert Thamer, Verführung, S. 351ff., sowie Frei, Führerstaat, S. 106f.

[66] Zur Entfaltung und Ausgestaltung der organisatorischen Strukturen auf der Ortsgruppenebene entsteht derzeit eine Monographie von Carl Wilhelm Reibel, Frankfurt am Main.

Jahrgang 48 (2000), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2000_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

der Parteistatistik im Jahre 1935 71 Prozent der Blockleiter und immerhin 60 Prozent aller Politischen Leiter stellten[67]. Bereits in den dreißiger Jahren meinten kritische Zeitgenossen geradezu eine „Aushöhlung" der zuvor dynamischen Kaderpartei NSDAP feststellen zu können: „Der größte Teil der Pgs. hat irgendein Amt, irgendeinen Posten, aber dabei zerflattert und zerfließt die Partei als Gemeinschaft. Die Partei ist eine riesige Organisation, die schon allein organisatorisch zum großen Teil nur auf dem Papier steht, die aber vor allem kein eigenes geistiges Leben, keine gemeinschaftsbildende Kraft entwickeln kann, weil sie in hunderttausende von Postenträgern zersplittert ist."[68]

Wichtige Veränderungen für die Parteiarbeit an der Basis resultierten aus einer Strukturreform, die im Mai 1936 angeordnet und etwa bis zur Jahresmitte 1937 in die Praxis umgesetzt wurde. War bis dahin die Zahl der im Ortsgruppenbereich vorhandenen Parteimitglieder die grundlegende Bezugsgröße gewesen, so rückte nunmehr die Zahl aller Haushalte und damit die gesamte Einwohnerschaft des zu betreuenden Quartiers in den Mittelpunkt[69]. Der Gauorganisationsleiter von Sachsen stellte in einer als Leitfaden für die unteren NSDAP-Funktionäre konzipierten Broschüre vor allem drei Aspekte der Strukturreform heraus: erstens den nun gegenüber den technischen Aufgaben (wie etwa der Mitgliederkassierung und -werbung) stärker in den Vordergrund tretenden Gedanken der politischen „Führung" auf der unteren Ebene, zweitens die Ausweitung der Bezugsgruppe (von den Parteimitgliedern auf alle „Volksgenossen") und drittens die Ausdehnung des NSDAP-Funktionärskörpers durch den Einsatz von Blockwaltern und Blockhelfern[70]. Die Blockleiter und ihre Helfer wurden damit in noch stärkerem Maße zu denjenigen Repräsentanten des totalitären Staates, die im Alltag die wichtige Vermittlungsfunktion zwischen oben und unten zu gewährleisten hatten[71]. Die damit verbundene Ausweitung der Tätigkeitsbereiche und das gleichzeitig immer stärker entfaltete Netz der Nebenorganisationen führte allerdings zu einer derartigen Inflation der Funktionen, daß schon in den Vorkriegsjahren die vorgesehenen Posten nicht mehr ausschließlich mit geeigneten Parteigenossen besetzt werden konnten. Bereits im Herbst 1935 hätte eine einzige Zelle der Frankfurter NSDAP-Ortsgruppe Dornbusch, der insgesamt nur 80 Parteimitglieder angehörten, nicht weniger als 22 Posten zu besetzen gehabt[72]. Der Not gehor-

[67] Vgl. Schäfer, NSDAP, S. 45; Broszat, Staat, S. 252ff.

[68] Sopade-Bericht Nr. 4, April 1935, S. 515ff., Zitat auf S. 516.

[69] Vgl. Diehl-Thiele, Partei, S. 163ff.; Kater, Nazi Party, S. 191f.

[70] Vgl. Kadatz, Block, S. 7ff.

[71] Vgl. Kater, Nazi Party, S. 192f.: „To the common man the concept of totalitarianism was physically embodied between 1933 and 1945 by the insidious Blockleiter, who used the authority of party and state to force an alliance between the masses and their rulers by the application of outside pressure."

[72] StdA Frankfurt a. M., V 11, Nr. 19, Bl. 255. Im Prinzip zutreffend hatte Schäfer, NSDAP, S. 74, berechnet, daß einem Ortsgruppenleiter (theoretisch) etwa 100 bis 150 Mitarbeiter (allerdings nicht, wie Schäfer fälschlich formulierte: „Block- und Zellenleiter") auf der Ebene der Blocks und Zellen unterstanden. Diese Angabe wird von Diehl-Thiele, Partei, S. 164, als falsch bezeichnet, weil dieser sich ausschließlich auf die „Blockleiter" und „Zellenleiter" bezieht, während

Jahrgang 48 (2000), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2000_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

chend, mußte daher in zunehmendem Maße auch auf nicht der NSDAP angehörende „geeignete Volksgenossen"[73] zurückgegriffen werden. Wie noch zu zeigen sein wird, spitzte sich der selbst induzierte Personalmangel in den Kriegsjahren noch einmal drastisch zu.

III. Anspruch und Wirklichkeit

Die veränderte Aufgabenstellung der NSDAP hatte Hitler in seiner Rede auf dem Nürnberger Parteitag vom September 1935 klar umrissen: Nachdem die „Gleichschaltung" aller gesellschaftlichen Gruppen erfolgreich durchgeführt sei, komme der Partei künftig vor allem die Aufgabe zu, das gesamte Volk „fortgesetzt zu erziehen und [...] zu überwachen"[74]. Die als „Aktivisten und Propagandisten"[75] in den Wohnvierteln tätigen Funktionäre sollten sich, so eine Anweisung des Hauptorganisationsamtes der NSDAP, von der bislang hauptsächlich „propagandistischen" auf eine nunmehr „vorwiegend menschenbetreuende" Tätigkeit umstellen. Eine Denkschrift des Hauptschulungsamtes erläuterte die Totalität dieses Denkansatzes ganz unmißverständlich: Der jeweilige „Hoheitsträger" habe sich in seinem Zuständigkeitsbereich „um alles zu kümmern. Er muß deshalb alles erfahren. Er muß sich überall einschalten."[76] Bereits im Juli 1933 hatte Reichsorganisationsleiter Ley die Zuständigkeit der unteren Parteifunktionäre ebenfalls sehr umfassend definiert: „Der Blockwart muß in seinem Gebiete die Gegner und Feinde unserer Idee kennen und gegebenenfalls sorgsam alles überwachen, was diese Gegner zu unserem Schaden zu tun gewillt sind. [...] Durch den Blockwart halten wir die Verbindung mit der breiten Masse aufrecht, und durch ihn tragen wir auch unsere Idee in immer breitere Schichten des Volkes hinein."[77] Angesichts dieser sehr umfassenden Funktionsbeschreibungen stellt sich die Frage, welche Schwerpunkte in der Praxis der „Blockwarte" dominierten. Anhand des überlieferten Quellenmaterials lassen sich vier Handlungsfelder benennen.

Schäfer offensichtlich auch die in einer Ortsgruppe tätigen „Blockhelfer" und „Blockwalter" einrechnet.

[73] Es lassen sich sogar Einzelfälle nachweisen, bei denen in deutlichem Gegensatz zu den im Organisationsbuch der NSDAP festgelegten Vorgaben Blockleiter erst in die Partei aufgenommen wurden, als sie bereits diese Funktion ausübten. Vgl. StdA Frankfurt a. M., V 11, Nr. 19, Bl. 262.

[74] Zit. nach: Diehl-Thiele, Partei, S. 162 f.

[75] So eine Charakteristik in der NS-Schrift „Der Hoheitsträger", Nr. 2, 1937, zit. nach: Ebenda, S. 166.

[76] Hauptschulungsamt der NSDAP, Denkschrift „Schulung für die praktisch-politische Menschenführung im Krieg" (1940), zit. nach: Ebenda, S. 166 ff.

[77] Rundschreiben Nr. 32 der NSDAP-Reichsorganisationsleitung, zit. nach: Mann, Protest, S. 163.

Jahrgang 48 (2000), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2000_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Der „Blockwart" als Propagandist der NS-Ideologie

Generell sollten die Blockleiter und ihre Mitarbeiter gegenüber den ihnen zur „politischen Betreuung anvertrauten Volks- und Parteigenossen" als „ewig rührige Prediger, Mahner und Verfechter der nationalsozialistischen Weltanschauung" auftreten[78]. In diesem Sinne hatten sie Mitglieder für die NSV, die Frauenschaft, die HJ und andere NS-Verbände zu werben, Beiträge zu kassieren, Schulungsmaterialien zu verkaufen und den Bewohnern über die Haustafel[79] parteiamtliche Mitteilungen bekanntzumachen. Sie sammelten die Spenden für das Winterhilfswerk oder den Eintopfsonntag, sollten sich gleichzeitig aber auch als Helfer und Ansprechpartner präsentieren, wenn sozialpolitische Betreuungs- und Hilfsmaßnahmen durch die Volkswohlfahrt angezeigt erschienen[80]. Durch ihre oft keineswegs unkritischen Berichte über die Stimmungslage[81] erhielt die Parteispitze zudem Hinweise auf potentielle Konfliktfelder. Die Blockleiter, Blockhelfer und Blockwarte stellten somit das persönlich faßbare Bindeglied zwischen Partei und Bevölkerung dar[82], wobei sie eine in beide Richtungen angelegte Kommunikation organisieren sollten[83]. Daß das nicht wirklich ernst gemeint war, bringt eine anläßlich der Einführung der sogenannten Volksgasmaske im Mai 1937 vom Stuttgarter Kreisleiter erteilte Anweisung sehr treffend und ganz grundsätzlich auf den Punkt: „Der Blockleiter hat die propagandistische Vorarbeit zu leisten, er muß bei den Volksgenossen die innere Bereitschaft erzeugen, das Verständnis wecken; er muß die Voraussetzungen

[78] So „Der Hoheitsträger", Nr. 2, 1937, zit. nach: Diehl-Thiele, Partei, S. 166. Ähnliche Formulierungen auch im Organisationsbuch der NSDAP (1937), S. 101, und in der Schrift von Kadatz, Block, S. 14ff. und 19ff. Entsprechend definiert Thamer, Verführung, S. 355, auch „politische Indoktrination" und „ideologische Kontrolle" als „Haupttätigkeit" der Politischen Leiter der NSDAP.

[79] Der Stuttgarter Kreisorganisationsleiter der NSDAP bezeichnete die normierte Haustafel als „eine Visitenkarte unserer Bewegung", in: StA Ludwigsburg, PL 501I, Büschel 45, Bl. 70409. Zu den Haustafeln vgl. auch StdA Frankfurt a. M., V 11, Nr. 27, sowie den Sopade-Bericht vom Juli/August 1934, S. 318f.

[80] Vgl. hierzu die im Organisationsbuch, S. 101ff., umrissenen Aufgabenfelder sowie die zusammenfassenden Charakteristiken bei Schäfer, NSDAP, S. 72f., Diehl-Thiele, Partei, S. 165ff., Unger, Party, S. 99ff., Mann, Protest, S. 165f., und Thamer, Verführung, S. 355f.

[81] Vgl. die Stimmungsberichte von Zellenleitern aus den Frankfurter Ortsgruppen Günthersberg und Dornbusch, in: HSA Wiesbaden, Abt. 483, Nr. 821, bzw. StdA Frankfurt a. M., V 11, Nrn. 2 bis 14 und 24, sowie den ausführlichen Bericht eines Blockleiters der Frankfurter Ortsgruppe Gallus, in: HSA Wiesbaden, Abt. 483, Nr. 981.

[82] Als die NSDAP-Gauleitung Düsseldorf im Juli 1937 alle ehemaligen Militärangehörigen aufforderte, gegebenenfalls noch aus dem Ersten Weltkrieg in ihrem Besitz befindliche Waffen abzuliefern, sollte dies charakteristischerweise über die zuständigen Block- und Zellenleiter geschehen (StdA Düsseldorf, NL 42, Nr. 5).

[83] Kritisch hierzu insbesondere Orlow, History, Bd. 2, S. 17ff., der die beiden von ihm herausgestellten Hauptfunktionen der Parteiorganisation (einerseits Massenorganisation zur sozialpolitischen Betreuung der Bevölkerung, andererseits Eliteorganisation mit politischen Kontrollaufgaben) als prinzipiell unvereinbar beschreibt.

Jahrgang 48 (2000), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2000_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

schaffen, die immer notwendig sind, um eine politische Aufgabe erfolgreich durchzuführen."[84]

Der „Blockwart" als Instrument der politischen Überwachung

Hatten bereits vor 1933 die Parteimitglieder den Auftrag erhalten, die in ihren Wohngebieten aktiven politischen Gegner zu beobachten, zu melden und ideologisch zu „bearbeiten"[85], so wurde dieses System der personenbezogenen Kontrolle und Beeinflussung in der Konsolidierungsphase des Regimes erheblich ausgebaut und formalisiert. Die Blockleiter erhielten den Auftrag, nach normierten Vorgaben eine sogenannte Hauskartei zu führen, in der alle Bewohner lückenlos zu erfassen waren[86]. Sie versuchten daher, Hausbesuche und Gespräche zu nutzen, um sich Eindrücke über alle Nachbarn zu verschaffen. Zu berücksichtigen ist auch, daß „Blockwarte" nicht selten gleichzeitig „unpolitische" Ordnungsfunktionen als Hausverwalter oder Portier wahrnahmen und dann natürlich ohnehin über die Hausbewohner gut unterrichtet waren[87]. Konkrete Aufschlüsse über den politischen Standort einzelner schienen dem „Blockwart" vor allem die Mitgliedschaften in NS-Organisationen, das Verhalten bei den häufigen Haussammlungen und an den nationalsozialistischen Feiertagen zu geben[88]. So konnten beispielsweise eine ausgeprägte Spendenbereitschaft und das regelmäßige Flaggen ganz erheblich dazu beitragen, Zweifel über die politische Zuverlässigkeit zu zerstreuen, während ein offen ablehnendes Verhalten zu einem schlechten Leumundszeugnis führen konnte. In der Praxis waren es nämlich nicht nur die Politischen Leiter, sondern auch die für Volkswohlfahrt[89], Arbeitsfront und Luftschutzbund aktiven „Blockwarte", die Indizien lieferten, wenn im Zu-

---

[84] Der Kreisleiter der NSDAP Stuttgart, „Ausrüstung der Volksgenossen mit der Volksgasmaske, VM 37 genannt" – Merkblatt für die Blockleiter (27. 5. 1939), in: StA Ludwigsburg, PL 501I, Büschel 45, Bl. 70325 ff.

[85] Exemplarisch hierfür ein Rundschreiben der NSDAP-OG Hannover-Süd vom 8. Juli 1932, mit dem alle Parteimitglieder aufgefordert wurden, die Adressen und die politische Einstellung derjenigen Nachbarn, „die sich heute noch im gegnerischen Lager befinden", in einem Formblatt aufzulisten, damit man diese „durch persönlich gehaltene Briefe" vor dem Wahltag noch „intensiver bearbeiten" könne, in: HSA Hannover, Hann. 310I A 70I.

[86] Die Effizienz dieser kleinräumig angelegten Kontrolle der Bevölkerung belegt exemplarisch ein Fall, in dem eine polizeilich nicht gemeldete Frau vom zuständigen Blockwart aufgespürt wurde, in: StdA Frankfurt a. M., V 11, Nr. 17, Bl. 101. Ein Faksimile einer „Haushaltungskarte", die die Grundlage für die „Hauskartei" (auch: „Haushaltungskartei") bildete, bei Mann, Protest, S. 167.

[87] Vgl. Irmgard Weyrather, Die braune Fassade. Über das Zusammenleben von Nazis, Kommunisten, Juden, Sozialdemokraten, Bürgern und Arbeitern im Berliner Mietshaus, in: Literatur und Erfahrung. Zeitschrift für literarische Sozialisation, Heft 10, Berlin 1982, S. 38–52, hier S. 41.

[88] Als weitere positive Indizien wurden bisweilen angeführt: das Halten einer nationalsozialistischen Tageszeitung, die willige Darbietung des Hitlergrußes, ehrenamtliches Engagement, z. B. in anerkannten Betriebssportgemeinschaften, sowie fleißige Arbeitsleistungen und angepaßtes Verhalten im Betrieb, in: HSA Düsseldorf, RW 58, Nrn. 18123, 27891, 29297, 29689, 50233.

[89] Beispiele für die Beteiligung von NSV-Blockwaltern an der politischen Überwachung liefern die Personenakten der Staatspolizeileitstelle Düsseldorf, in: Ebenda, Nrn. 27891 und 65567.

Jahrgang 48 (2000), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2000_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

sammenhang mit staatspolizeilichen Ermittlungen[90], der Nachüberwachung aus der Haft entlassener politischer Gegner oder anläßlich eines Wechsels in eine wichtige berufliche Stellung[91] eine förmliche „Politische Beurteilung"[92] oder eine eher informelle „Auskunft über die politische Zuverlässigkeit"[93] einer Person eingeholt wurde. Normalerweise richtete zwar die zuständige Kreisleitung solche Zeugnisse auf einem formalisierten Dienstweg an die Gestapo[94], die Arbeitsfront oder die nachfragende Stelle; in der Praxis konnte ein solches Leumundszeugnis aber immer nur auf den Beobachtungen fußen, die auf Blockebene gemacht und zunächst mündlich an den Zellenleiter weitergegeben worden waren[95].

Faktisch arbeiteten die „Blockwarte" somit als „Hilfspolizisten"[96] der Gestapo zu, indem sie die ständige Kontrolle von politisch Verdächtigen übernahmen oder besondere Vorkommnisse zur Anzeige brachten. Im Organisationsbuch der NSDAP hieß es dazu lapidar: „Die Verbreiter schädigender Gerüchte hat er [der Blockleiter] feststellen zu lassen und sie an die Ortsgruppe bzw. den Stützpunkt zu melden, damit die zuständige staatliche Dienststelle benachrichtigt werden kann."[97] Wie anhand

---

[90] Diese wurden nicht nur bei Vorliegen eines Tatverdachtes eingeleitet, sondern regelmäßig auch bei „Rußland-Rückkehrern", in: Ebenda, Nr. 29689, und bei Anträgen auf Wiederherstellung der „Wehrwürdigkeit", in: Ebenda, Nr. 57968.

[91] Nicht nur Ämter und Behörden machten von der Möglichkeit Gebrauch, sich die politische Unbedenklichkeit der ins Auge gefaßten Bewerber von der NSDAP bescheinigen zu lassen. Rebentisch, Beurteilung, S. 114, hat festgestellt, daß in der von ihm ausgewerteten Stichprobe „rund ein Viertel aller Auskünfte auf den privatwirtschaftlichen Sektor entfielen".

[92] Zahlreiche Fallbeispiele hierzu in den erhaltenen Personenakten der Staatspolizeileitstelle Düsseldorf, in: HSA Düsseldorf, RW 58, u. a. die Nrn. 30551, 50233, 57968 und 62537, sowie in den punktuell erhaltenen Akten von einzelnen Ortsgruppen aus Frankfurt, in: HSA Wiesbaden, Abt. 483, Nr. 996, sowie StdA Frankfurt a. M., V 11, Nr. 17.

[93] Beispiele für solche tabellarisch in Kurzform erteilten „Auskünfte" in: HSA Düsseldorf, RW 58, Nrn. 8536 und 28350. Verwirrenderweise liegen aber gleichzeitig auch als „Auskünfte über die politische Zuverlässigkeit" betitelte Mitteilungen vor, die im Stil einer „Politischen Beurteilung" gehalten sind, in: Ebenda, RW 58, Nr. 28350.

[94] Vgl. Rebentisch, Beurteilung, S. 111 ff. In den Personenakten der Staatspolizeileitstelle Düsseldorf sind allerdings auch etliche Abweichungen von diesem normalen Instanzenweg nachweisbar. So zog in einigen möglicherweise als besonders brisant eingeschätzten Fällen die Gauleitung die Kompetenzen an sich, in: HSA Düsseldorf, RW 58, Nrn. 10599, 18123, 29689, 46312 und 46313, in anderen Fällen griff die Gestapo punktuell auch unmittelbar auf Berichte der NSDAP-Ortsgruppen (ebenda, RW 58, Nr. 13133) oder der örtlichen Schutzpolizei (ebenda, RW 58, Nr. 29689, 46312 und 46313) zurück, wobei letztere sich bemerkenswerterweise wiederum auf Informationen von lokalen NSDAP-Funktionären beziehen konnte. Beispiele für die eigentlich vorgesehene Form der Übermittlung einer „Politischen Beurteilung" von der NSDAP-Kreisleitung an die Gestapo, in: Ebenda, RW 58, Nrn. 30551, 50233, 57968 und 62537. Exemplarisch für den Instanzenweg vom Blockwart über den Zellen- und Ortsgruppenleiter bis zur Kreisleitung siehe ebenda, RW 58, Nr. 16538.

[95] Ausdrücklich war festgelegt worden, daß der Blockleiter und die ihm unterstellten Hilfskräfte Meldungen grundsätzlich mündlich entgegennehmen und weiterleiten sollten. Nur in wichtigen Ausnahmefällen sei der Schriftweg zu benutzen. Vgl. Organisationsbuch der NSDAP, S. 103; Kadatz, Block, S. 22.

[96] Rebentisch, Beurteilung, S. 121 ff.

[97] Organisationsbuch der NSDAP, S. 101.

Jahrgang 48 (2000), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2000_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

von zahlreichen Einzelbeispielen nachgewiesen werden kann, bildeten die NSDAP-Ortsgruppen und ihre Mitarbeiter auf Blockebene ein „gut eingespieltes System der Informationsbeschaffung"[98]: Beispielsweise stützte sich die Kampagne gegen die „Doppelverdiener" ganz wesentlich auf ihre Mitteilungen[99]. Ein Zellenleiter aus Düsseldorf-Gerresheim erhielt im Frühjahr 1942 von seinem Ortsgruppenleiter (auf Geheiß der Gestapo) den speziellen Auftrag, einen Kommunisten zu überwachen und monatliche Berichte über seine Beobachtungen zu erstatten[100]. Im Herbst 1944 wurde eine „englandfreundliche Volksgenossin" auf Betreiben lokaler Parteifunktionäre verhaftet[101]. In einer aus der Perspektive der Opfer verfaßten kleinräumigen Studie über die alltägliche Überwachung im „roten" Arbeiterviertel Düsseldorf-Gerresheim wird zu Recht darauf verwiesen, „wie genau der totale Staat Bescheid wußte, was seine Bürger betraf. Da lag die politische Vergangenheit ganzer Familien offen, da wußte man vom Zeitvertreib der Ausspionierten, da war man präzise über die sozialen Verhältnisse der Verfolgten informiert."[102]

Stellte der als Blockwart fungierende Parteigenosse von nebenan aufgrund seiner aktiven Spitzelei für regimekritisch eingestellte Quartiersbewohner ohnehin schon eine konkrete Bedrohung und damit ein Element der Abschreckung und Verunsicherung dar, so wurde diese Gefahr durch ein mögliches Zusammenspiel des offiziellen NS-Repräsentanten mit Denunzianten[103] potenziert. Mißgünstige Nachbarn, geschäftliche Konkurrenten und private Intimfeinde waren eher bereit, dem als ständigen Ansprechpartner fungierenden Blockwart belastende Mitteilungen zu machen, als sich zur Meldung auf dem Polizeirevier oder gar zur Abfassung einer schriftlichen Anzeige hinreißen zu lassen. Bernward Dörner hat in diesem Zusammenhang sehr treffend von einem „strukturellen Denunziationsangebot"[104] des Regimes gesprochen.

---

98 Rebentisch, Beurteilung, S. 114.

99 Unger, Party, S. 102.

100 Vgl. Werner Skrentny, „Meine Herren, lassen Sie es nun genug sein!" Beispiele nationalsozialistischer Willkür, in: Erlebtes und Erlittenes. Gerresheim unter dem Nationalsozialismus. Berichte, Dokumente, Erzählungen, Düsseldorf ²1995, S. 215–222, hier S. 217.

101 StdA Frankfurt a. M., V 11, Nr. 13, Bl. 115.

102 Skrentny, Herren, S. 215.

103 Dörner, Alltagsterror, S. 266f., weist angesichts der in der aktuellen Gestapo-Debatte zu Recht betonten großen Zahl von Denunziationen ausdrücklich darauf hin, daß nur eine Minderheit der deutschen Bevölkerung, und zwar überwiegend Männer und nicht, wie bisweilen behauptet, Frauen, zur Denunziation bereit waren.

104 Ebenda, S. 258ff. Typisch hierfür der Fall eines Denunzianten, der sich zunächst mit „seinem Blockwart" bespricht, um dann schließlich für die Gestapo als Belastungszeuge aufzutreten, in: HSA Düsseldorf, RW 58, Nr. 52532. In ähnlicher Weise schwärzte eine Denunziantin den von ihr getrennt lebenden Ehemann beim Ortsgruppenleiter der NSDAP an, in: Ebenda, RW 58, Nr. 46219. Vgl. auch Weyrather, Fassade, S. 38.

Jahrgang 48 (2000), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2000_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Der „Blockwart" als Instrument der NS-Rassenpolitik

Nachweisbar ist, daß die „Blockwarte" auch bei der Judenverfolgung eine Rolle spielten. Die Blockleiter registrierten flächendeckend, übrigens in enger Zusammenarbeit mit der regulären Polizei und den Meldebehörden[105], die in ihrem Zuständigkeitsbereich wohnenden jüdischen Bürger. Symptomatisch für die hierbei vorherrschende Verfolger-Mentalität ist folgende Passage aus einem offiziellen Rundschreiben der NSDAP: „Da wir in der Organisation Anhänger von Sauberkeit und Ordnung sind, wird der politische Gegner oder Jude festgenagelt, aber selbstverständlich nur auf der Karteikarte."[106] Darüber hinaus erteilten sie bei Bedarf detaillierte Auskünfte über einzelne im Quartier lebende Juden, meldeten sogenannte „Judenfreunde", listeten jüdischen Besitz und von Juden bewohnte Wohnungen auf[107]. Beispielsweise sorgte ein Zellenleiter der gutbürgerlichen Frankfurter Ortsgruppe Dornbusch auch dafür, daß alle Parteigenossen ein bestimmtes Lokal mieden, bis sich der Wirt von seiner jüdischen Ehefrau getrennt hatte[108]. Im März 1944 konnte dieser Zellenleiter schließlich die Erfolgsmeldung machen, daß seine Zelle nunmehr „judenrein" sei[109].

Inwieweit die lokalen NS-Funktionäre auch bei den Maßnahmen gegen Sinti und Roma sowie bei der Ausgrenzung der sogenannten „Gemeinschaftsfremden", „Arbeitsscheuen" und „Asozialen" eine zumindest unterstützende Rolle spielten, ist noch zu klären. Aufgrund der bisherigen Befunde steht durchaus zu vermuten, daß sie ganz umfassend als willfährige Instrumente der NS-Rassenpolitik eingesetzt worden sind.

Der „Blockwart" als Organisator der „inneren Front"

Seit Mitte der dreißiger Jahre trat mit den konkreten Vorbereitungen auf den Krieg eine weitere Aufgabe für die „Blockwarte" hinzu, die mit Hilfe einer neuen Organisation gelöst werden sollte. Der zwar schon im April 1933 gegründete, aber in den folgenden Jahren erst nach und nach ausgebaute Reichsluftschutzbund fiel insofern aus dem Rahmen, als er im Gegensatz zur Volkswohlfahrt, der Arbeitsfront und der Frauenschaft weder zu den Gliederungen der NSDAP noch zu den ihr angeschlossenen Verbänden zählte, formal also vollkommen unabhängig zu sein schien. Tatsäch-

[105] Vgl. StdA Frankfurt a. M., V 11, Nr. 18.

[106] Rundschreiben Nr. 32 der Reichsorganisationsleitung der NSDAP, 19. 7. 1933, zit. nach: Mann, Protest, S. 163.

[107] StdA Frankfurt a. M., V 11, vor allem die Akten 15 bis 17; HSA Wiesbaden, Abt. 483, Nr. 981.

[108] Vgl. StdA Frankfurt a. M., V 11, Nr. 16. In dieser Akte auch ein weiteres Fallbeispiel, wie gegen eine jüdische Firma vorgegangen wurde. Vgl. hierzu auch die Anweisungen des Düsseldorfer Gauamtes für Kommunalpolitik an die lokalen NS-Funktionäre, in: StdA Düsseldorf, NL 42, Nr. 98.

[109] StdA Frankfurt a. M., V 11, Nr. 16, Bl. 3.

Jahrgang 48 (2000), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2000_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

lich aber war der Aufbau dieser Organisation im Wohnbereich zunächst von den Blockleitern der NSDAP übernommen worden, und die Blockwarte des Reichsluftschutzbundes arbeiteten eng mit den Hoheitsträgern der Partei zusammen. Letztlich belegt diese unsystematische und im Grunde eher unfunktionale Überlagerung von Zuständigkeiten, daß selbst auf der Ebene der Ortsgruppen ein polykratisches Nebeneinander unterschiedlicher Strukturen herrschte[110], wobei die Politischen Leiter der Partei sich allerdings einen eindeutigen Vorrang sichern konnten. De facto organisierten die Luftschutzwarte nicht nur die Entrümpelung der Dachböden, die Ausrüstung der Bevölkerung mit Gasmasken und die Bereitstellung und Erprobung von Luftschutzräumen, sie wirkten in vielen Fällen auch als Informationszuträger für die Block- und Zellenleiter der Partei[111]. Insofern war mit dem zunehmend enger geknüpften Netz der Luftschutzaktivitäten noch einmal eine Intensivierung der politischen Überwachung verbunden. Die Blockwarte des Luftschutzbundes, die mit dem Einsetzen der Bombenangriffe immer häufiger das Kommando in den Wohnhäusern übernahmen, wurden in den Augen vieler Bürger geradezu zum klassischen Typus des „Blockwartes", der selbst im Luftschutzkeller noch seine Nachbarn aushorchte und überwachte.

Auch den Politischen Leitern selbst wuchsen im Krieg eine ganze Reihe neuer Aufgaben zu. In nicht geringem Maße belasteten die Verteilung der Lebensmittel- und Kleiderkarten[112] sowie die Durchführung der zahlreichen Rohstoffsammlungen und der kriegsbedingten „Aktionen" das zeitliche Budget der NS-Funktionäre an der Basis[113]. Detailliert war zudem von der Parteiführung festgelegt worden, welche Aufgaben die Zellen- und Blockleiter während und nach den Bombenangriffen zu übernehmen hatten. Besondere Bedeutung gewannen dabei die Durchsetzung der Verdunkelungsmaßnahmen, die Überwachung der Zwangsarbeiter und die Registrierung und Betreuung der Ausgebombten[114]. Ein zeitgenössischer Beobachter unterstreicht in diesem Zusammenhang ausdrücklich die Effizienz des Blockwartsystems: Ohne den Einsatz der „Blockwarte" wären „die verhältnismäßig schnelle Unterbringung von hunderttausenden Bombengeschädigten in neuen Quartieren und ihre Versorgung mit dem Nötigsten" nicht zu bewältigen gewesen[115]. Als „verstärkte Siche-

[110] Typisch hierfür auch der Streit zwischen der NSV und der Parteiorganisation um die Verwendung eines aktiven Parteimitgliedes, in: StdA Frankfurt a. M., Bestand Luftschutz, Nr. 215.

[111] Hierzu sehr prägnant die Sopade-Berichte für Mai/Juni 1934, S. 182f., und November/Dezember 1934, S. 781.

[112] Konkrete Beispiele in: StA Ludwigsburg, PL 501I, Büschel 45, Bl. 70193ff. und 70200ff.

[113] So etwa die Aktion zur „Ausrüstung der Bevölkerung mit der Volksgasmaske" oder eine andere Aktion zur „Freimachung von Wohnungen, die im Besitz alleinstehender Personen sind". Vgl. StdA Frankfurt a. M., V 11, Nrn. 2 bis 14 und 30, sowie StA Ludwigsburg, PL 501I, Büschel 45 (darin zahlreiche Rundschreiben und Merkblätter für die Blockleiter, mit denen ihnen konkrete Vorgaben für zahlreiche Tätigkeitsfelder gemacht wurden).

[114] Vgl. StdA Frankfurt a. M., V 11, Nrn. 6 bis 14 und 22. Zum „Sondereinsatz" der NSDAP-Funktionäre bei und nach schweren Bombenangriffen, hier anhand der Aktivitäten in der Kölner OG Stadtgarten, vgl. auch HSA Düsseldorf, RW 23, Nr. 133.

[115] Kordt, Wahn, S. 45.

Jahrgang 48 (2000), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2000_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

rungsmaßnahme gegen Ausländer" hatten die lokalen Parteifunktionäre nun vermehrt auch nächtliche Streifendienste abzuleisten[116]. Zudem hatten sie dafür zu sorgen, daß die Hauskarteien auf dem neuesten Stand blieben, also trotz der Zerstörung von Wohngebäuden der Überblick über die Bewohner des Quartiers und damit auch über eventuell noch verfügbare Reserven an Arbeitskräften gewahrt blieb[117]. Wie das bereits zitierte Frankfurter Beispiel belegt, scheint dies an manchen Orten auch gelungen zu sein, während in anderen, besonders stark von den Zerstörungen betroffenen innerstädtischen Wohngebieten offensichtlich die Übersicht verlorenging und die Machtstrukturen der Partei partiell zusammenbrachen[118]. In der Endphase des Krieges fiel den Zellenleitern und ihren Mitarbeitern schließlich noch die Aufgabe zu, den Volkssturm zu organisieren[119].

Insgesamt läßt sich festhalten, daß den „Blockwarten" in den Kriegsjahren eine Fülle von neuen Aufgaben übertragen wurde, die ihre praktischen Möglichkeiten, über die ihnen unterstellte Bevölkerung Macht auszuüben, erheblich erweiterten, sie aber dementsprechend nicht beliebter machten[120].

IV. Soziale Zusammensetzung, Motivation und Leistungsfähigkeit

Schon in den Vorkriegsjahren mußten viele Parteigenossen zur Übernahme der Blockwarts-Tätigkeit gedrängt werden[121], während der Kriegsjahre konnte ein Teil der vorgesehenen Funktionen überhaupt nicht mehr besetzt werden[122]. Selbst langjährige Parteimitglieder versuchten angesichts der zeitraubenden Verpflichtungen und des negativen Sozialprestiges der „Blockwarte" sehr häufig, sich der Aufforde-

---

116 Als routinemäßiges Tätigkeitsfeld neben anderen hatte der Streifendienst schon immer zu den (allerdings nur nach Bedarf auszuübenden) Aufgaben der Politischen Leiter gehört. Vgl. dazu das Organisationsbuch der NSDAP, S. 55f.

117 Vgl. StdA Frankfurt a. M., V 11, Nrn. 3ff., 21 und 22. Als Beleg hierfür vgl. die von dem bereits erwähnten Zellenleiter mehrfach angefertigten Aufstellungen über die in seinem Zuständigkeitsbereich beschäftigten Hausangestellten und nicht berufstätigen Frauen, in: Ebenda, Nr. 21.

118 Für Köln vgl. Rusinek, Gesellschaft, S. 94ff. Symptomatisch auch ein Vermerk der Düsseldorfer Gestapo, daß die NSDAP-Kreisleitung aufgrund von Bombenschäden seit Herbst 1942 nicht mehr in der Lage war, die bei ihr turnusmäßig angeforderten „Politischen Beurteilungen" zügig zu erstellen, in: HSA Düsseldorf, RW 58, Nr. 50247.

119 Per Erlaß vom 25. September 1944 übertrug Hitler auch diese Aufgabe den „Hoheitsträgern" der NSDAP. Vgl. Pätzold/Weißbecker, Geschichte, S. 376. Praktische Beispiele in den Akten der OG Dornbusch, in: StdA Frankfurt a. M., V 11, Nr. 13.

120 Vgl. Kater, Nazi Party, S. 192f., 222 und 232. Als exemplarisch angelegte Regionalstudie zu den Tätigkeitsfeldern der NSDAP in den Kriegsjahren vgl. Andreas Ruppert/Hansjörg Riechert, Herrschaft und Akzeptanz. Der Nationalsozialismus in Lippe während der Kriegsjahre, Opladen 1998.

121 Vgl. in diesem Zusammenhang auch den für die Stuttgarter NSDAP herausgearbeiteten Befund einer im Jahre 1938 vorherrschenden „großen Dienstmüdigkeit" unter den Politischen Leitern bei Müller, Stuttgart, S. 281.

122 Zum chronischen Personalmangel der NSDAP in den Kriegsjahren vgl. Kater, Nazi Party, S. 216. Aktenmäßig belegte Einzelbeispiele in: StdA Frankfurt a. M., V 11, Nr. 19.

Jahrgang 48 (2000), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2000_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

rung, ja oft sogar massiven Nötigung[123], ein solches Amt zu übernehmen, zu entziehen[124]. Diese Parteimitglieder bezeichnete ein Frankfurter Ortsgruppenleiter verächtlich als „Karteigenossen"[125]. Fest steht, daß die Ortsgruppen einen erheblichen Teil ihrer Arbeitskapazitäten darauf verwenden mußten, die immer wieder entstehenden personellen Lücken auch nur annähernd aufzufüllen[126].

Noch schwieriger war es, charakterlich geeignete Kandidaten zu finden. Die ständige „Bearbeitung" aller „Volksgenossen" – so hatte die Parteiführung ganz richtig erkannt und in ihren Anordnungen als Erwartung an die Blockleiter konkret formuliert – setze „ein besonderes Maß von Takt, Menschenkenntnis, Sorgfalt und Einfühlungsvermögen voraus". Genau daran aber mangelte es vielen der „kleinen Hitler", die im Wohngebiet als Propagandisten des Regimes auftraten. „Jedes diktatorisch patzige, aber auch anbiedernde Verhalten" schade nur, stellten sowohl das Organisationsbuch der NSDAP als auch der den unteren Funktionären anläßlich der Neuordnung des Block- und Zellensystems an die Hand gegebene Kommentar fest. Die Blockleiter und ihre Hilfskräfte sollten sich daher eines „sachlichen Benehmens" befleißigen, das geeignet sei, das angestrebte „Vertrauensverhältnis zum Volksgenossen zu schaffen, zu stärken und zu festigen"[127].

Die gravierende Personalnot erklärt in gewissem Maß auch den überraschenden Befund, daß bereits Mitte der dreißiger Jahre da und dort ehemalige Sozialdemokraten als Politische Leiter der NSDAP eingesetzt wurden[128]. Die Rekrutierungsprobleme spitzten sich nochmals ganz erheblich zu, als mit Kriegsbeginn angeordnet wur-

---

[123] In den Bestimmungen des Organisationsbuches der NSDAP, S. 101, war die Verpflichtung jedes Parteigenossen zur aktiven Mitarbeit unmißverständlich festgeschrieben worden. Diverse Beispiele für den massiven Druck auf Parteimitglieder, die keine Funktionärsposten übernehmen wollten, finden sich in den Unterlagen der OG Dornbusch, in: StdA Frankfurt a. M., V 11, Nr. 19, Bl. 98ff., 113ff., 239ff. und 258ff.

[124] Möglicherweise spielten bei der Weigerung, ein Amt zu übernehmen, bisweilen auch die vergleichsweise hohen, von den Politischen Leitern selbst zu tragenden Kosten von mindestens 60 RM für die vorschriftsmäßige Uniform und Marschausrüstung eine Rolle. Vgl. Olschewski, Ausrichtung, S. 73.

[125] StdA Frankfurt a. M., V 11, Nr. 19, Bl. 132.

[126] Den während der Kriegsjahre besonders raschen Wechsel in den Funktionärsposten auf der Blockebene belegen eindrucksvoll die diesbezüglichen Aufstellungen des Zellenleiters der Zelle 08 der OG Dornbusch, in: Ebenda, Bl. 9–15.

[127] Organisationsbuch der NSDAP, S. 103; Kadatz, Block, S. 18. Vgl. dagegen die Beispiele für die schon seinerzeit ausgesprochen negative Fremdeinschätzung der „Blockwarte" in den Sopade-Berichten Nr. 4, April 1934, S. 517f., sowie Nr. 7, Juli 1935, S. 758 und 765. Thamer, Verführung, S. 356, führt den verbreiteten Unmut vor allem auf die Praxis der politischen Auskunftserteilung zurück, die vielfach Anlässe für „kleinkarierte Schikanen" und dementsprechend in der Folge die Basis für eine ablehnende Haltung gegenüber den unteren NSDAP-Funktionären gegeben hätten.

[128] So ein Fall aus Stuttgart, wo ein Sozialdemokrat, der noch 1932 ein „gehässiger Gegner der NSDAP" gewesen sein soll, im Mai 1935 als kommissarischer Blockleiter und ein Jahr später als Blockleiter eingesetzt wurde, in: StA Ludwigsburg, PL 502/29, Büschel 4. Ein ähnliches Beispiel ist auch für die Frankfurter OG Gallus belegt, in: HSA Wiesbaden, Abt. 483, Nr. 981.

Jahrgang 48 (2000), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2000_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

de, daß vorrangig ältere, nicht mehr wehrpflichtige Parteigenossen die Aufgaben an der „inneren Front" übernehmen sollten[129]. Immerhin wurden bis Mai 1943 über 40 Prozent der „Politischen Leiter" zur Wehrmacht eingezogen[130]. Allerdings ist festzuhalten, daß NSDAP-Funktionäre im Vergleich zu Nichtparteimitgliedern deutlich seltener einberufen wurden, daß sie vor allem gute Chancen hatten, einen Platz in der Schreibstube einzunehmen, statt in vorderster Linie kämpfen zu müssen, und daß sie schließlich im Durchschnitt auch viel kürzer Wehrdienst leisteten[131]. So meint Michael Kater, der Ruf als „Drückeberger" und „Feiglinge", der den Politischen Leitern der NSDAP in den Kriegsjahren vorauseilte, sei durchaus begründet gewesen[132]. Noch eingehender zu untersuchen ist die Frage der beruflichen Karrierechancen im Parteiapparat. Speziell für die Kriegszeit mit ihren enormen personellen Veränderungen wird die für die Vorkriegsjahre mit Sicherheit zutreffende These von Kater, daß aufgrund der dominanten Stellung der „Alten Kämpfer" in den Führungspositionen für die nachwachsende Generation ein berufliches Engagement in der Partei weitaus unattraktiver sein mußte als eine Karriere in der Privatwirtschaft, in einer Behörde oder bei der Wehrmacht[133] noch einmal zu überprüfen sein.

In den Kriegsjahren kam es nicht nur im Hinblick auf die Altersstruktur zu erheblichen Veränderungen. Bis 1939 war der Anteil der Frauen, die als Repräsentanten der Partei fungierten, verschwindend gering. Es liegt auf der Hand, daß sich hierin sowohl die Tradition der ausgesprochenen Männerpartei[134] – der Anteil weiblicher Mitglieder lag 1935 bei nur 5 Prozent – als auch die für den Nationalsozialismus typische Geringschätzung von Frauen in Führungspositionen spiegelt[135]. Erst in den vierziger Jahren änderte sich das einseitige Geschlechtsprofil aufgrund der sich immer mehr zuspitzenden Personalprobleme[136]. Die Aufgaben des Luftschutzes, so war bereits Anfang 1939 den Teilnehmerinnen eines Lehrganges verkündet worden, würden im Kriegsfalle die Frauen zusammen mit den älteren, nicht mehr wehrpflich-

[129] StdA Frankfurt a. M., V 11, Nr. 19, Bl. 166.

[130] Diese Zahlenangabe bei Kater, Nazi Party, S. 214.

[131] Für Sommer 1944 nennen Pätzold/Weißbecker, Geschichte, S. 375, eine Zahl von immerhin fast 21 000 „unabkömmlich" gestellten NS-Funktionären. In dieser Darstellung auch weiterführende Überlegungen zur Denkfigur des „politischen Soldaten", der seit Ende 1943 in der Einführung von „nationalsozialistischen Führungsoffizieren" seinen institutionellen Ausdruck fand, in: Ebenda, S. 308f.

[132] Kater, Nazi Party, S. 214.

[133] Vgl. ebenda, S. 218.

[134] Zum soziologischen Profil der NSDAP-Mitgliedschaft im Überblick: Schäfer, NSDAP, S. 35ff.; Broszat, Staat, S. 49f.; Kater, Nazi Party, S. 235.

[135] Wie ein Beispiel aus Frankfurt zeigt, wendeten sich noch in den Kriegsjahren selbst in einer nicht besonders exponierten Nebenorganisation wie der NSV männliche „Amtswalter" bisweilen grundsätzlich dagegen, Funktionärsposten an Frauen zu übertragen. Vgl. StdA Frankfurt a. M., V 11, Nr. 19, Bl. 138.

[136] In der Frankfurter OG Dornbusch zeichnete sich spätestens im Herbst 1943 ab, daß freiwerdende Funktionen kaum noch durch Parteimitglieder besetzt werden konnten. Auch die DAF hatte zu dieser Zeit auf Blockebene massive Schwierigkeiten, überhaupt noch Blockwalter zu finden. Vgl. ebenda, Bl. 46ff.

Jahrgang 48 (2000), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2000_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

tigen Männern und den Mitgliedern der Hitlerjugend zu bewältigen haben[137]. Tatsächlich wurden in der Folgezeit viele Frauen als Luftschutzwartinnen eingesetzt, so daß nun auch die weibliche Variante des „Blockwartes" sichtbar in Erscheinung trat. Diese Entwicklung schlug schließlich sogar bis in die Reihen der „Hoheitsträger" durch, die grundsätzlich den Männern vorbehalten sein sollten. So ist die Feststellung Katers, es habe überhaupt keine Frauen in den Funktionen von „Politischen Leitern" gegeben, in dieser Pauschalität unzutreffend[138]. Nachweislich wurde in der bereits mehrfach als Fallbeispiel herangezogenen Ortsgruppe aus dem Frankfurter Norden im Herbst 1944 eine junge Frau als Blockleiterin berufen, die erst wenige Wochen zuvor als Blockhelferin eingesetzt worden war[139].

Nach der Parteistatistik von 1935 gehörten nur 23 Prozent der Politischen Leiter der NSDAP der Arbeiterschaft an, während über 70 Prozent den Mittelschichten zuzurechnen waren[140]. Das bestätigt auch die für das Fallbeispiel Stuttgart ausgewertete Stichprobe[141] von rund 600 erfaßten Blockleitern; auch hier dominieren die Mittelschichten. Kater kam für die Kreis- und Ortsgruppenleiter zum gleichen Befund.

Offensichtlich war die Motivation zu einer vorbildlichen Pflichterfüllung bei vielen Amtsinhabern gering. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang ein Fallbeispiel, bei dem einem Blockleiter, der vorübergehend in eine andere Stellung gewechselt und deshalb beurlaubt worden war – entgegen dem üblichen Verfahren –, auch während seiner Beurlaubung Uniform und alle Vorrechte eines Politischen Leiters belassen wurden. Als Begründung führte der zuständige Zellenleiter an, es handele sich hier „um einen der seltenen Fälle der freiwilligen Betätigung als Politischer Leiter"[142]. Im weitaus häufigeren umgekehrten Fall, in dem das lästige und wenig prestigeträchtige, dafür aber das Mißtrauen der Nachbarn provozierende Amt des Blockwartes eher widerwillig und notgedrungen ausgeführt wurde[143], konnte die Ortsgruppenleitung oft kaum mehr als „Dienst nach Vorschrift" erwarten. Peter Brückner hat in den Erinnerungen an seine Jugendzeit in Berlin dafür eine sehr treffende Formel gefunden: „Die Gefährlichen waren Mitglieder der NSDAP; aber dieser Satz galt als nicht umkehrbar."[144] Diese Einschätzung wird sowohl durch zeitgenös-

[137] Vgl. Sopade-Bericht für Februar 1939, S. 121f. Vgl. auch den Sopade-Bericht vom Oktober 1938, S. 1048, der bereits konstatiert hatte, daß in Nordwestdeutschland in immer stärkerem Maße Frauen als „Luftschutzhauswarte" eingesetzt und inzwischen auch vereidigt würden.

[138] Vgl. Kater, Nazi Party, S. 222.

[139] Vgl. StdA Frankfurt a. M., V 11, Nr. 19, Bl. 24ff.

[140] Vgl. Parteistatistik 1935, S. 155ff. Zur Problematik der weitgehend fehlenden Quellen für die unteren NSDAP-Funktionäre siehe Kater, Nazi Party, S. 198.

[141] Für diese Auswertung, deren detailliertere Ergebnisse im Rahmen des bereits erwähnten Forschungsprojektes zum Diktaturenvergleich publiziert werden sollen, danke ich Axel Baake.

[142] StdA Frankfurt a. M., V 11, Nr. 19. Bl. 71.

[143] Beispiele für die zwangsweise Mitwirkung von Parteigenossen beim Luftschutz, in: StdA Frankfurt a. M., Bestand Luftschutz, Nr. 215.

[144] Peter Brückner, Das Abseits als sicherer Ort. Kindheit und Jugend zwischen 1933 und 1945, Berlin 1980, S. 115.

Jahrgang 48 (2000), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2000_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

sische Beobachtungen[145] als auch durch die Erinnerung von Zeitzeugen bestätigt. Nicht jeder „Blockwart" war per se ein aufgeblasener „Goldfasan"[146], ein tyrannischer „kleiner Hitler"[147], der seine begrenzte Machtbefugnis ausnutzte, um möglichst vielen Nachbarn Schaden zuzufügen. Es gab eben auch den Typus des wenig engagierten und daher lax vorgehenden Amtsinhabers[148] sowie den Fall des ursprünglich zwar fanatischen, im Laufe der Zeit jedoch ernüchterten und resignierten Nationalsozialisten, der am Ende bisweilen ein Auge zudrückte und die Parteidisziplin zumindest punktuell einem pragmatischen Miteinander in der Nachbarschaft unterordnete[149]. So fanden sich auch im Korps der „Politischen Leiter" nebeneinander „Fanatiker und Idealisten, Faulpelze und Schwerarbeiter, Korrupte und Anständige"[150].

V. Das „Blockwart"-System als konstitutives Strukturelement der NS-Herrschaft

In der Forschung besteht zu Recht ein breiter Konsens darüber, daß die NSDAP beim Übergang von der Massenmobilisierungsbewegung zur Staatspartei erheblich an Bedeutung einbüßte. Im polykratischen Zusammenspiel und Konkurrenzverhältnis der nationalsozialistischen Herrschaftsagenturen[151] gehörte die Parteiorganisation auch in der Konsolidierungsphase des Regimes nicht zu den Gewinnern. Der ständige Machtzuwachs des von Himmler koordinierten SS/Gestapo-Komplexes korrespondierte mit der offenen Entmachtung der SA und einem schleichenden Bedeutungsverlust der Parteiorganisation. Im Verhältnis zwischen Partei und Staat fand diese Entwicklung nicht zuletzt dadurch sinnfälligen Ausdruck, daß zahlreiche

---

145 Mehrfach wird in den Sopade-Berichten darauf hingewiesen, daß vor allem Blockwalter für den Luftschutz gegen ihren Willen zur Übernahme des Amtes gezwungen worden seien und ihren Dienst dementsprechend widerwillig versehen hätten (so die Berichte vom April 1935, S. 421, Juni 1936, S. 677f., Januar 1937, S. 13).

146 So im Volksmund eine verspottende Bezeichnung für die Politischen Leiter der NSDAP, die auf die goldbraune Farbe der Uniform und die roten Kragenspiegel Bezug nahm.

147 Zu undifferenziert in dieser Hinsicht die durchgängig ausgesprochen pejorativen und nicht selten sehr emotionalen Wertungen bei Kater, Nazi Party, S. 193, 205f., 208f., 220 und 227. Allerdings waren die bei den unteren Parteifunktionären recht häufig zu Tage tretenden charakterlichen Mängel auch der Parteileitung nicht verborgen geblieben. Vgl. Diehl-Thiele, Partei, S. 167.

148 Exemplarisch hierfür die Charakterisierung eines Berliner Zeitzeugen: „... alles Leute, die sich absichern wollten und dann ein kleines Pöstchen übernehmen, und wenn sie dann sicher sind, dann lassen sie es laufen, wie es läuft. Das sind die wirklich angenehmen Genossen gewesen, im Gegensatz zu den Fanatikern! Wenn Sie auf einen Fanatiker gestoßen sind, da war die Sache natürlich schlecht, das war schwer." In: Weyrather, Fassade, S. 43. Ein ähnliches Beispiel aus Hamburg-St. Georg bei Aderhold/Nölleke, Zeit, S. 215f.

149 Sehr eindrucksvoll ist ein solches Beispiel von Christabel Bielenberg, Als ich Deutsche war, S. 61, beschrieben worden.

150 Hans-Jürgen Eitner, Hitlers Deutsche. Das Ende eines Tabus, Gernsbach 1990, S. 165.

151 Zum Polykratie-Konzept vgl. Broszat, Staat, S. 244ff. und 363ff.; Peter Hüttenberger, Nationalsozialistische Polykratie, in: Geschichte und Gesellschaft 2 (1976), S. 417–442.

Jahrgang 48 (2000), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2000_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Gau-, Kreis- und sogar Ortsgruppenleiter sich gleichzeitig um die Übernahme öffentlicher Ämter bemühten[152]. Die Partei, so konstatierte Ende 1934 der Prager Exilvorstand der SPD in einem „Deutschland-Bericht" zutreffend, kämpfe um ihre Stellung im Staat und sei „seit langem vom Angriff in die Verteidigung geraten"[153]. Allein die Gauleiter, die aufgrund von persönlichen Bindungen aus der „Kampfzeit" oftmals über einen direkten Zugang zu Hitler verfügten, konnten ihre Machtposition halten und bisweilen sogar ausbauen[154]. Die unteren Parteiformationen der NSDAP verloren dagegen kontinuierlich an politischem Einfluß[155] und werden daher meist auch nicht mit den rigidesten Methoden der Machtsicherung und den brutalsten Formen der Verfolgung in Zusammenhang gebracht. Dies erklärt auch, warum die Untersuchung anderer Institutionen des Repressionsapparates (Gestapo und Reichssicherheitshauptamt, das Lagersystem der SS, der Volksgerichtshof und die Sondergerichte) bislang in der NS-Forschung dominierte[156]. Wenn allerdings der Stellenwert und der genuine Beitrag des Parteiapparates zur NS-Herrschaft adäquat bestimmt werden soll, muß zwangsläufig der Blick auf das Spektakuläre um den Blick auf das Alltägliche erweitert werden. Welche Bedeutung kommt dabei den „Blockwarten" zu, die einen fast lückenlosen Einblick in das Privatleben der Bewohner des ihnen unterstellten Quartiers gewinnen konnten? Trifft am Ende die bereits 1947 von Erich Kordt formulierte These, die „Blockwarte" hätten „durch ihre tägliche selbstverständliche, ja oft unbewußte Aufsicht über die Hausbewohner mehr zur Stärkung des Regimes beigetragen als die Geheime Staatspolizei"[157], den Kern der Sache?

In der Tat hat die Untersuchung gezeigt, daß die „Blockwarte" zwar nur das unterste, aber gleichwohl ein unverzichtbares Glied des Verfolgungsapparates darstellten. Sie waren zwar nicht die Exekutoren des Rassenkrieges und die Protagonisten bei der Verfolgung der politischen Gegner, wohl aber die „Aktivisten und Propagandi-

---

[152] Vgl. u. a. Elke Fröhlich, Die Partei auf lokaler Ebene. Zwischen gesellschaftlicher Assimilation und Veränderungsdynamik, in: Gerhard Hirschfeld/Lothar Kettenacker (Hrsg.), Der „Führerstaat". Mythos und Realität. Studien zur Struktur und Politik des Dritten Reiches, Stuttgart 1981, S. 255–269; Dieter Rebentisch/Karl Teppe (Hrsg.), Verwaltung contra Menschenführung im Staate Hitlers. Studien zum politisch-administrativen System, Göttingen 1986.

[153] Sopade-Bericht Nr. 8, November/Dezember 1934, S. 826.

[154] Vgl. Peter Hüttenberger, Die Gauleiter. Studie zum Wandel des Machtgefüges in der NSDAP, Stuttgart 1969; Kater, Nazi Party, S. 191 ff. und 224 ff.

[155] Vgl. Orlow, History, Bd. 2, S. 30; Albrecht Tyrell, Voraussetzungen und Strukturelemente des nationalsozialistischen Herrschaftssystems, in: Karl Dietrich Bracher/Manfred Funke/Hans-Adolf Jacobsen (Hrsg.), Nationalsozialistische Diktatur 1933–1945. Eine Bilanz, Bonn 1986, S. 37–72, hier S. 65 ff.

[156] Als ganz typisches Beispiel hierfür vgl. Eberhard Kolb, Die Maschinerie des Terrors. Zum Funktionieren des Unterdrückungs- und Verfolgungsapparates im NS-System, in: Bracher/Funke/Jacobsen, Diktatur, S. 270–284. Die Parteiorganisation taucht in den Überlegungen Kolbs als Verfolgungsinstanz überhaupt nicht auf.

[157] Kordt, Wahn, S. 44. Im selben Sinne auch die Einschätzung eines Berliner Zeitzeugen: „Ich behaupte ja auch, die Macht des Nationalsozialismus wurde nur begründet dadurch, daß Adolf diesem kleinen Mann die Macht gegeben hat, genauso wie es im Osten [der Zeitzeuge meint die DDR] ist. Diese kleinen Blockwalter." In: Weyrather, Fassade, S. 44.

Jahrgang 48 (2000), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2000_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

sten" der Hitler-Diktatur, die Zuträger und die Assistenten des NS-Terrors. Vor allem war ihr Aktionsradius flächendeckend und umfassend: „Die politische Ohnmacht der Parteigenossen korrespondierte mit einer alltäglichen Allmacht."[158] Zwar wurde der Mythos der omnipräsenten Gestapo vom Regime nach Kräften gefördert, für den distanziert zum Nationalsozialismus stehenden Teil der Bevölkerung stellte aber neben dem böswilligen und zur Denunziation bereiten Nachbarn vor allem der verbissene kleine NS-Funktionär, der durch seine Meldung den Mechanismus eines hocheffizienten Verfolgungsapparates in Gang setzen konnte, die weitaus konkretere Gefahr dar. Dies wurde auch von vielen Zeitzeugen sehr genau wahrgenommen: „Man sagte, die da oben, die sind nicht so schlimm, am schlimmsten sind die Kleinen, die Blockwarte, die konnten einen triezen und bedrohen wegen Äußerungen. Da mußte man vorsichtig sein."[159] Diese Sichtweise korrespondiert durchaus mit dem Selbstbild des Apparates. So brachte etwa der Stuttgarter NSDAP-Kreisorganisationsleiter die große Bedeutung der unteren Funktionäre in einer Anweisung vom Mai 1939 ganz unmißverständlich auf den Punkt: Die Erfahrung zeige, „daß die Erledigung fast aller Aufgaben den Einsatz des Block- und Zellensystems in der Ortsgruppe" bedinge und daß sich „eben ein Großteil aller Probleme", die es für die NSDAP „zu lösen" gelte, und „aller Aktionen, die durchzuführen sind", bei den Blockleitern und ihren Hilfskräften konzentrierten[160].

Daher ist es angemessen, die „Blockwarte" als die kleinsten Rädchen in einer umfassenden Maschinerie des Terrors anzusehen, die mit ihren spezialisierten Instrumenten zur tödlichen Gefahr werden konnte. Zu betonen ist also, daß jede isolierende Sichtweise, in der beispielsweise der Stellenwert von Parteiapparat und Gestapo gegeneinander aufgewogen würde, der Realität der NS-Diktatur nicht gerecht werden kann. Spitzelnde „Blockwarte" hätten ohne die dahinter stehende Drohung von Gestapo, Sonderjustiz und „Schutzhaft" kaum ein echtes Problem dargestellt. Umgekehrt wäre die Geheime Staatspolizei ohne die Zuarbeit der „kleinen Hitler" und des zur Denunziation bereiten Teiles der Bevölkerung ein stumpfes Schwert geblieben. Entscheidend war das trotz aller Friktionen letztlich doch relativ gut abgestimmte Ineinandergreifen der auf unterschiedlichen Ebenen operierenden Verfolgungsinstanzen. Insofern kommt den „Blockwarten" zwar keine herausgehobene und spektakuläre, aber gleichwohl eine konstitutive Rolle im „Vernichtungskartell aus Mitläufern und Blockwarten, Beamten und NS-Bonzen"[161] zu.

---

[158] Diese sehr treffende Formulierung bei Müller, Stuttgart, S. 281. Vgl. auch Frei, Führerstaat, S. 108.

[159] Das Zitat bei Aderhold/Nölleke, Zeit, S. 213. In ähnlichem Sinne auch die Erinnerungen und Einschätzungen von Zeitzeugen, in: Weyrather, Fassade, S. 40 und 43f.

[160] Organisationsamt des NSDAP-Kreises Stuttgart an die Organisationsleiter der Ortsgruppen in Stuttgart, 22. 5. 1939, in: StA Ludwigsburg, PL 501 I, Büschel 45, Bl. 70314f.

[161] Diese pointierte Formulierung in einer von Dorion Weickmann verfaßten Rezension des Buches „Der Jude und das Mädchen" (Autorin: Christiane Kohl) in der ZEIT vom 16. 1. 1998.

Jahrgang 48 (2000), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2000_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte